

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Witte.

Die Engländer sind empört. Sie wollen den Krieg so lange hinausziehen, bis alle kontinentalen kriegsführenden Völker nicht nur verblutet, sondern auch vollkommen ausgehungert sind, und nicht nur Deutschland und Oesterreich-Ungarn sträuben sich nach Kräften gegen dieses so menschliche Programm John Bull's, sondern auch bei den Ententemächten zeigen sich gegen dasselbe gerichtete Strömungen. Bei den Franzosen, die noch immer auf weitere Hilfe von England rechnen, magt sich diese Strömung allerdings noch nicht gar zu laut an die Oberfläche, aber in Belgien und besonders in Rußland mehrten sich die Zeichen, daß man dort damit ins Klare zu kommen beginnt, daß die einzige Aufgabe des jetzigen Krieges ist, England die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

In Rußland sieht man diese Strömung im Grafen Witte verkörpert, von dem die Legende geht, daß er nicht nur für einen je früheren Friedensschluß plaidiert, sondern für einen solchen auch schon thätig ist. Wenn aber Graf Witte dies thut, dann haben die Engländer allen Grund, empört zu sein, weil die Durchführung ihres Programms große Gefahr droht. Denn Graf Witte verleiht nicht nur durch seine Persönlichkeit und Vergangenheit den russischen Friedensbestrebungen Ernst und Bedeutung, sondern sein Vortreten ist auch ein Beweis dafür, daß Rußland endlich aus den panslawistischen Fieberphantasien, die es in den Krieg getrieben, zu erwachen beginnt.

Graf Witte war es, der als Finanzminister nicht nur den russischen Staatshaushalt ins Gleichgewicht gebracht, sondern auch die französischen Geldquellen für Rußland in ihrer vollen Reichhaltigkeit erschlossen hat. Er war es, der, von Anfang her ein Gegner des Krieges mit Japan, schließlich in Portsmouth den Frieden schloß und dabei erwirkte, daß Rußland keine Kriegskosten zu zahlen hatte. Er war schließlich der erste Präsident eines sogenannten konstitutionellen Kabinetts, womit allerdings auch seine amtliche Thätigkeit erledigt war. Und wie während seiner Amtsthätigkeit repräsentiert Graf Witte auch seither in Rußland die langsame, ruhige, nüchterne Entwicklung. Gleich weit abstehernd von den panslawistischen Revolutionären, wie von den internationalen, von den Stodreaktionären, die das Alte nur um seines Alters wegen lieben, wie von den Ultrademokraten, die das Alte nur stürzen wollen, weil es alt ist, ist er wohl ein wenig zu sehr juste milieu, um Massen zu führen oder gar begeistern zu können, aber für die Zeit des Kagenjammers, in der man vorallererst der nüchternen Sachlichkeit bedarf, ist Graf Witte der geradezu providentielle Mann.

Wenn nun Graf Witte schon seine Zeit gekommen erachtet, so beweist dies, daß Rußland nicht etwa am Beginn des Kagenjammers, sondern schon mitten drin ist. Zu verwundern ist es aber auch nicht, da alle Voraussetzungen und Hoffnungen der Kriegsheger sich als trügerisch erwiesen haben. Weder haben Frankreich und England in militärischer oder materieller Hinsicht die Erwartungen der Russen erfüllt, noch vermochte die panslawistische Idee jene Kräfte zu entwickeln, ohne die ein voller Erfolg des jetzigen Krieges unmöglich war. Ganz verjagt aber hat schließlich das Gewicht der Zahl, auf das sich die Kriegsheger in Rußland so sehr verlassen haben. Daß unter

solchen Verhältnissen mit jedem Mißerfolge der Ententemächte, sei es auf dem östlichen, sei es auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die panslawistischen und sonstigen Kriegsheger immer mehr in den Hintergrund rücken und die Friedensfreunde von der Art des Grafen Witte hervortreten, ist nur selbstverständlich.

Allerdings darf man sich nicht verhehlen, daß diese Art Männer derzeit noch weder genug mächtig, noch genug zahlreich ist, als daß man auf ein rasches Durchgreifen derselben rechnen könnte, wenn sie nicht auch noch von anderer Seite Hilfe erhalten. Diese Hilfe dürfte aber nicht ausbleiben, und zwar von einer Seite, die ansonst mit dem Grafen Witte nicht allzusehr sympathisieren dürfte. Es gibt nämlich in Rußland eine Strömung, die schon von Beginn her gegen den Krieg mit Deutschland war und die während des Krieges sich gegen eine Verschärfung der deutschfeindlichen Stimmung gesträubt hat. Diese Strömung wird von einem Theile des Hochadels

repräsentiert, der nicht nur durch allerlei Familienbände mit dem deutschen Hochadel verknüpft ist, sondern auch in einem Bündniß mit Deutschland die sicherste Gewähr für den Fortbestand des Absolutismus in Rußland sieht.

Daß diese Strömung jetzt nach Möglichkeit die Bestrebungen Witte's unterstützen wird, ist zweifellos, wenn auch nicht um ihm zur Macht zu verhelfen, sondern nur um ihn, ganz wie vor zehn Jahren, als Werkzeug zu benützen und dann wegzuworfen, wie das auch damals mit Hilfe des von Witte in die Höhe gehobenen Stolypin geschehen ist. Für uns sind zwar diese Strömungen ziemlich irrelevant, da wir und unsere Bundesgenossen nicht damals Frieden schließen werden, wenn es Graf Witte für Rußland wünscht, sondern wenn die Verbündeten es für sich günstig halten werden. Aber jedenfalls beweisen diese Strömungen, daß England bei der Durchführung seines so menschenfreundlichen Programms auf die volle Mitwirkung Rußlands nicht zählen kann.

Der Weltkrieg.

Artilleriegefechte an unseren Fronten in Polen und Westgalizien. — Bei Jakobeny wurde ein russischer Vorstoß unter großen Verlusten des Gegners zurückgeworfen. — Ereignisloser Tag auf den französisch-belgischen Kampfplätzen und in Ostpreußen. — Angriffe der Russen in Polen an drei Stellen zurückgeschlagen. — Meldung über eine bevorstehende neue Schlacht an der Aisne.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Geschüßkämpfe in Polen und Westgalizien. — Ein Vorstoß bei Jakobeny unter großen Verlusten der Russen abgewiesen.

In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet.

Bei Jakobeny, in der südlichen Bukowina, wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldung des deutschen Generalstabs von heute.

Geschüßkämpfe im Westen, Ruhe in Ostpreußen. — Russische Angriffe in Polen an drei Stellen zurückgeworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmücheln, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Bitterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Biezun und Sierpc wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene fielen in unsere Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der Krieg gegen Rußland.

Wir gewinnen die numerische Oberhand.

Berlin, 19. Januar. Der bekannte militärische Schriftsteller der „Corriere della Sera“ General Gatti schreibt: Die numerische Stärke der Kriegführenden näherte sich dem Ausgleich. In absehbarer Zeit werden aber Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Oberhand gewinnen.

In Erwartung einer neuen Hauptschlacht im Norden.

Basel, 19. Januar. Laut der „Nationalzeitung“ schreibt ein militärischer Mitarbeiter der „Kosmoje Wremja“: Die bekannt gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front beweisen alles Andere, als den Rückzug des Feindes. Wir müssen vielmehr mit einer neuen Schlacht auf der ganzen Linie rechnen, vielleicht in einem ganz unerwarteten Moment.

Russische Operationen gegen Ostpreußen.

Frankfurt, 19. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus London indirekt: „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wo drei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometern vorrücken. Das beweise, daß der Generalstab über das Schicksal Warschaws beruhigt sei.

Der König von Sachsen bei seinen Truppen in Rußland.

Dresden, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Der König von Sachsen wird im Laufe des Monats Februar seine Truppen in Rußland besuchen.

Der Czar ist krank.

Sophia, 18. Januar. Einer Meldung aus Petersburg zufolge hat die Erkrankung des Czaren den Charakter einer Influenza.

Frierende Pariser.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Es ist ein milder Winter, in dem man zur Noth mit einem tüchtigen Winterrock sein Auslangen haben kann. Beweis dafür, daß unsere wackeren Soldaten in den Schützengräben kaum mehr haben. Frankreich hat überhaupt ein mildes Klima, die Doppeldecker sind in Paris eine Seltenheit und die landesüblichen Kamine spenden nicht viel Hitze. Sie sind mehr zur Dekoration vorhanden, als um jene behagliche Wärme zu verbreiten, die wir im Winter lieben. Der Franzose ist ziemlich abgehärtet, und die angeborene Sparsamkeit läßt ihn nicht die Zimmer überheizen. Aber nun, da die Franzosen keine Kohle haben, da die verhaßten Deutschen die Kohlenwerke im Norden Frankreichs und in Belgien in ihren Besitz gebracht und die Zufuhr aus dem Süden behindert ist, nun frieren die Pariser. Nun wollen sie warme Gemächer haben. Es soll sogar ein Anlauf der Frierenden in Paris gegeben haben, der bei wieder versammelten Kammer geschehen hätte werden können, wären nicht wahre Heere aufgebieten worden, um sie zu schützen.

Paris besitzt wieder ein Polizeigewalt, wie so oft vorher in kritischen Zeiten, das sich lange behauptet, bis eines Tages die allgemeine Unzufriedenheit sich gerade zu einer Zeit Luft machen und die Kamme überfluthet wird, wenn man es am wenigsten erwartet. Das ist der Militärkommandant, Gouverneur Gallieni, der bisher die Ordnung, so weit menschliche Voraussicht reicht, vorzüglich zu wahren suchte. Es fehlte bekanntlich auch an Lebensmitteln, an Brod und Fleisch, und die Lebensmittelpreise hatten eine schier unerschwingliche Höhe erreicht. Nun hat der Militärgouverneur für den

ganzen Der Czar hatte sich bei dem letzten Aufenthalt an der Front eine Erkältung zugezogen, als er bei einer Truppeninspektion von einem Regen überrascht wurde und längere Zeit dem Unwetter ausgesetzt war. Er legte der Erkältung ausfänglich keine Bedeutung bei, als aber leichtes Fieber auftrat, mußte er auf dringenden Rath der Aerzte den Aufenthalt bei den Truppen abbrechen und nach Petersburg zurückkehren.

Die Bombenwürfe auf Warschau.

Berlin, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach einer Berechnung einer hier eingetroffenen Nummer des „Kosmoje Stowo“ wurden bis zur jetzigen Kriegsperiode insgesamt 55 Bomben auf Warschau geschleudert, und zwar am 27. September 3, im Oktober 34, im November 7 und im Dezember 11.

Wie der Czar zum Krieg genöthigt wurde.

München, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Münchener Post“ bringt Auszüge eines Briefes einer Fürstin, die zur höchsten russischen Aristokratie und zur Verwandtschaft des Czaren gehört, an ein Mitglied der österreichischen Aristokratie: Ein umfangreiches Schreiben, das Ende November begonnen und am 1. Dezember beendet wurde. Es gelangte über Rom an den Adressaten.

Ende November zählte Rußland bereits eine halbe Million Tode und 1.300.000 Verwundete und Erkrankte. Die Verluste am Offizierskorps, das sich aus der Aristokratie rekrutirt, sind ganz ungeheuerlich. In jenen Kreisen der Aristokratie, die nicht zum engen Cirkel des Czaren gehören, wurde Rußlands Beteiligung am Kriege als das Unglück Rußlands bezeichnet. Viele Verwandte des Czaren, vor Allem einige Großfürstinnen deutscher Abkunft, waren auf das äußerste bemüht, den unheilvollen Einfluß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu brechen und die Kriegsgefahr abzuwenden. Die eigentliche Entscheidung sei bei Anwesenheit Poincaré's und Viviani's in Petersburg gefallen, nachdem Iswolski und Bendorff den Boden vorbereitet hatten. Bei der Anwesenheit Poincaré's und Viviani's hatte Bendorff aus London berichtet: Die von England mit Belgien, Portugal und Japan getroffenen Vereinbarungen schließen jedes Risiko für alle Theilnehmer aus. Bendorff und Iswolski haben viel eifriger im Sinne Nikolai Nikolajewitsch gewirkt als Buchanan in Petersburg. Nikolai Nikolajewitsch Hauptgrund beim Czaren war die angebliche Versicherung Viviani's, die französische Regierung habe mit Ausnahme von Jaurès die

ganze Sozialdemokratie geschlossen hinter sich und könne darüber hinaus Gewähr bieten, daß die revolutionären Elemente Rußlands aller Schattirungen während des Krieges von jeder aggressiven Haltung gegen die Czarenfamilie und der Regierung absehen werden. Das hat beim Czaren den Ausschlag gegeben trotz der eifrigsten Bemühungen der Großfürstin Sergius. Elend, Verzweiflung und Zusammenbruch ist unser Schicksal gewesen, so schließt der Brief.

Kriegsüberdruß des russischen Volkes.

Berlin, 19. Januar. Das „Wolff'sche Bureau“ meldet: Unser Spezialberichterstatter in Osten berichtet über die Stimmung im russischen Volk, die sich aus Briefen, die aus dem Innern Rußlands an russische Gefangene eingetroffen sind, ergibt: Man hört da von großer Noth, Friedenssehnsucht, Mißtrauen in die russischen Siegesmeldungen und Abneigung gegen den Militärdienst. Ist es nicht schon höchst charakteristisch, daß die Russen nicht von Einziehen, sondern von Forttreiben der Reservisten sprechen? So stehen in einem Briefe, der aus dem Gouvernement Wladimir im Dezember abgeschickt wurde, folgende Sätze: „Du willst wissen, was die Zeitungen schreiben? Sie schreiben nur von Siegen, aber ob es wahr ist? Dein Bruder und unser Nachbar wurden auch fortgetrieben, wohin, weiß man nicht. Hier liegen überall sehr viele verwundete Sibirier.“

Kürzlich war ich zugegen, berichtet der Korrespondent weiter, wie russische Gefangene vom Infanterie-Regiment Nr. 317 vernommen wurden. Ihre Aussagen, die den Eindruck der Aufrichtigkeit machten, warfen ein starkes Licht auf die ungeheuren Verluste der Russen, auf die außerordentlichen Strapazen dieses Krieges und auf die Zustände in der russischen Armee. So sagten die Leute: Unsere Kompanien haben nicht mehr als 140 Mann, obwohl sie bereits viermal durch Ersatzmannschaften frisch ausgefüllt wurden. Der Offiziersersatz wurde aus den Unteroffizieren geholt, ohne daß jedoch die Verluste an Offizieren auch nur annähernd ersetzt werden könnten. Die Kompanien werden durchwegs von Leutenants geführt, zum Theile auch von Feldwebeln. Unser Regiment befand sich seit Anfang August ständig im Gefechte. Wir hatten bisher in diesen fünf Monaten nur neun Ruhetage. Ist es da ein Wunder, daß unsere Leute nichts schulischer wünschen, als den Frieden?

Der russische Finanzminister vor dem Sturz.

Basel, 19. Januar. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Petersburg gilt die

Zeit der parlamentarischen Campagne, da die Regierung in den Mauern von Paris weit mit allen Ministern, Deputirten, Jäseurs und Cocotons — da muß man den Leuten zu essen geben, um Ruhe zu haben. Ist der Schwarm abgezogen, so kann man den Brodloib wieder höher hängen. Müßten sich denn die Leute vollstopfen, daß sie Hängebauche kriegen?

Vollends die Kälte braucht Niemandem Sorge zu machen. Es ist auch in gewöhnlichen, ganz normalen Zeiten eine förmliche Kalamität, wenn es einmal tüchtig friert und es ein paar Tage in Paris schneit. Warum soll es gerade heuer anders sein? Die Leute sollen es halten, wie der bekannte Gascogner, dem König Heinrich IV. auf dem Pont-Neuf begegnete. Es war Wintersonne, es hatte geirret, und der Gascogner ging in dünnen Kleidern und mit einem schabigen Mäntelchen einher, während der König, der in seiner Karosse fuhr, es in seinem pelzverbrämten Kofe bitter kalt fand. Er ließ die Karosse halten und fragte den Landsmann, ob er nicht fürchte, sich eine schwere Erkältung zu holen, da er so leicht gekleidet einhergehe, während es ihn, der König, in seinem Wagen und in seinen warmen Kleidern ganz gehörig froz. Da lachte der Gascogner und sagte: „Ach, Sire, wenn Eure Majestät sich so halten wollten, wie ich, so würde Eure Majestät sicher keine Kälte mehr empfinden.“ — „Wie hältst Du es denn, mein Freund?“ fragte der König. — „Sehr einfach“, erwiderte der Gascogner, „ich trage nämlich alle meine Kleider auf dem Leibe.“ Da war es nun am Könige, über die Antwort zu lachen, die ihm so wohlgefiel, daß er dem armen Teufel sofort einen ganz neuen, warmen Anzug reichen ließ. Die Leute sollen eben alle ihre Kleider am Leibe tragen, dann werden sie die Kälte weniger empfinden. Und haben

Jah der Belagerung von Paris ungeheure Vorräthe angesammelt. Doch die Belagerung ist keine unmittelbar drohende, und um die Stimmung während der Tagung der Deputirtenkammer zu heben, ließ der schlaue Generalgemaltige einen Theil seiner Vorräthe locker. So kommt es, daß im Augenblick die Noth in Paris gebannt erscheint. Die größten Gefahren drohen doch namentlich vom Hunger der Menge, und wenn der Magen befriedigt wird, ist man den Kompromissen und freundlichen Vorschlägen weit zugänglicher. Allerdings friert der Pariser oder redet sich wenigstens ein, daß er mehr friert, als sonst im Winter. Kohle kann Herr Gallieni nicht herbeischaffen. Er hat offenbar nicht geglaubt, daß der Krieg so lange währen könnte. Aber das ist nicht das Schlimmste. Sollen die Leute eben zuhause bleiben und nicht die Straßen unsicher machen. Man sagt, daß die Pariser Alles kalt verbirt erhalten und auch ihren gewohnten Wein nicht bekommen, mit dem sie sich wenigstens immerlich erwärmen könnten. Nun, es sind eben Kriegszeiten und irgendwie muß man eben beständig daran gemahnt bleiben, daß ungewöhnliche Zustände herrschen, die Entbehrungen auferlegen. Die Hauptsache ist, daß man zu essen hat — wenigstens ein paar Wochen, bis die Kammer ihre Arbeiten beendet und ihre Kredite votirt hat.

Dann kann wieder Schmalhans Küchenmeister werden. Die Regierung wird wieder in das gutberprobantirte Bordeaux zurückgekehrt sein und keines Schusses mehr bedürfen. Die Heere von Osten und Westen in ihren Ställen können ruhig schlafen. Man wird diese kostbaren Reserven nicht gänzlich aufzehren. Denn am Ende könnte es den Deutschen doch einfallen, Paris einen Besuch abzustatten. Vorsicht ist für alle Fälle am Plage. Nur für die kurze

Stellung des Finanzministers als erschüttert. Die offizielle Presse greift ihn an, indem sie ihn als eine Figur des Grafen Witte bezeichnet.

Unterdrückung deutscher Zeitungen in Petersburg.

Kopenhagen, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die beiden deutschen Zeitungen in Petersburg haben ihr Erscheinen nicht freiwillig eingestellt, sondern sind von der Regierung unterdrückt worden.

Der deutsch-französische Krieg.

Nach der Schlacht bei Soissons.

Französischer Versuch gegen die deutsche Offensive.

Rotterdam, 19. Januar. Aus Paris wird gemeldet: Die Franzosen in St. Paul am nördlichen Aisneufer gegenüber Soissons erhielten zahlreiche Verstärkungen, die die Wiederaufnahme der deutschen Offensive verhindern sollen.

Heldenhafter Kampf der Franzosen.

Berlin, 18. Januar. „Reuter's Bureau“ meldet aus Paris: Einzelheiten über das Gesecht bei Soissons beweisen, daß diese Kämpfe trotz der Niederlagen der Franzosen zu den ruhmreichsten Thaten in der Kriegsgeschichte Frankreichs gehören.

zurückzugewinnen, mußten jedoch nach mehreren Stunden Kampfes wiederum zurück. Beim Appell ergab sich, daß von jeder Kompagnie von hundertfünfzig Mann nur noch zehn übriggeblieben waren.

Das Leichenfeld bei Mißy.

Berlin, 19. Januar. Aus Rotterdam meldet der „Lokalanzeiger“: Durch Zerstörung der Brücke bei Mißy wurden die am nördlichen Aisne-Ufer stehenden Franzosen von der Hauptmacht abgeschnitten.

Der Kampf bei den Schieferbrüchen von Crouy.

London, 19. Januar. „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons geben anschauliche Schilderungen über den Kampf bei den Schieferbrüchen von Crouy.

Bombardement der Vorstadt St. Paul.

Berlin, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Der bedeutendste, gestern deutscherseits erzielte Erfolg war die wirksame Beschädigung des allerletzten Haltepunktes der Manourshen Truppen, der Soissoner Vorstadt Saint Paul.

Verbindung mit Reims besonders wichtigen Bahnhof von Saint Paul und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons.

Die Bedeutung der Schlacht für die Deutschen.

Berlin, 18. Januar. Ueber den Kampf bei Soissons berichtet der Korrespondent der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der sich auf französischer Seite befindet, folgendes:

Als allgemeines Ergebnis ersieht man aus diesem Kampfe, daß die Deutschen die französische Front an dieser Stelle durchbrochen haben, ein Erfolg, der auf die Kriegslage einwirken muß.

Bei Verdun, bei Flirey und bei Apremont, überall sind die verschiedenen Gesechte zu Gunsten der Deutschen ausgegangen, und insbesondere an den Punkten zwischen St. Mihiel und Ponta-Mousson sind sie merklich vorgerückt.

Eine neue Aisne-Schlacht im Anzug.

Berlin, 19. Januar. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Aus Paris wird englischen Blättern gemeldet, man habe dort erfahren, daß die Verstärkungen, die General v. Kluck erhielt und mit denen er im Nordosten von Soissons den Angriff machte, aus frischen Truppen bestanden, die nicht von einer anderen Front geholt waren.

keine warmen Kleider — umso schlimmer für sie. Man kann nicht alle Tage einem Könige begegnen, der neue Röde verschenkt.

Groß ist die Sehnsucht der Pariser nach der Riviera, dem sonnigen Süden, dem sonst weite Kreise in Paris jeden Winter einen kleinen Besuch abzustatten pflegen.

Es gab Ausflügler, die den ganzen Winter dort verbrachten, und Andere, die sich nur acht Tage in der Sonne des Südens erquicken konnten.

gen Mittelwelt nicht zurückzubleiben. Um diesen Winterausflug wurde gearbeitet, geschuftet, spekuliert, betrogen, oft Rame und Ehre auf das Spiel gesetzt.

Alles das ist vorbei — es ist, als hätte die Erde das ganze, schöne, übermüthige Leben und Treiben an der Riviera verschlungen.

Wer leert noch auf dem Markte von Cannes

die Körbe der Fischweiber, die hier ihre wunderbaren Seethiere in den verschiedensten und wundervollsten Farben und Formen feilboten?

In Monaco, so höre ich, wurde am 1. Januar die neue Saison eröffnet — eine Saison ohne Gäste. Der Krieg hat auch das tolle Glücksspiel erschlagen, dem hier gefröhnt wurde und das jährlich bis zwanzig Millionen als Reingewinn des Casinos ergab.

Angeschwächte Kriegskraft der Deutschen im Westen.

London, 19. Januar. „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenverluste nach Kampfland nicht wesentlich geschwächt wurde. Kitchener hat in seiner letzten Rede richtig gesagt, daß die Deutschen dort offenbar genug Truppen gelassen haben, um das Terrain zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wann die Verbündeten ihre Verstärkungen erhalten werden, und es sei unsicher, ob die Deutschen die frischen, jetzt in Ausbildung begriffenen Truppen auf den östlichen Kriegsschauplatz schicken würden. Die Deutschen würden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Augenblicklich sei die Jahreszeit dafür ungünstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit dazu benützen würden. Daher scheine es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig als möglich zu operieren, bis sie die volle Stärke erreicht haben. General Joffre sei der rechte Mann für die gegenwärtige Lage.

Die dezimierten Garibaldianer.

Berlin, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers erwähnt die von den Franzosen und Garibaldianern in den Argonnen erlittenen Verluste mit dem Bemerkenswerten, die todesmüthigen Garibaldianer würden in den Fehler des ungedeckten Vorfürmens, das sie dezimiert, nicht wieder verfallen.

Die Schule des Angriffs.

Paris, 19. Januar. General Cherefil marnt in „Echo de Paris“ nochmals vor unethischen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er für eine uneinnehmbare Mauer halte. Angriffe seien nur möglich, wenn alle Hindernisse, beispielsweise Drahtverhaue, beseitigt, die deutsche Artillerie niedergedrungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht seien. Die Stürme auf die tobenden Mauern kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Das „lichtscheue“ Paris.

Berlin, 19. Januar. Die „Bosnische Zeitung“ gibt eine Meldung der „Kölnischen Zeitung“ wieder,

stürzt — wie die Sphinx, nachdem Oedipus alle ihre Räthsel gelöst hatte.

Und was geschieht mit den herrlichen Blumenfeldern an der Riviera, die sich meilenweit hinziehen, diesen Feldern blühender Veilchen, Rosen, Orangen, des Jasmins, Rosmarins, Thymians und Lavendels? Die Felder sind wohl da, doch soll die Arbeit vielfach in den Parfümfabriken und Laboratorien ruhen, da es an Arbeitskräften fehlt. Namentlich sollen die fleißigen Italiener gleich zu Anfang des Krieges theils weggejagt, theils weggeekelt worden sein — denn eigentlich sind sie die Eingeborenen und die Franzosen nur die Fremden. Vielleicht wird das noch einmal weit drastischer in die Erscheinung treten, wenn sie wiederkehren — denn schließlich hängt es nur von Italien ab, sich zu nehmen, was vor nicht allzu langer Zeit ihm gehörte. Es wäre wohl klüger, als sich in dem trostlosen Albanien festzusetzen, wo wahrscheinlich außer Enttäuschungen der verschiedensten Art nicht viel zu holen sein wird, was der Mühe werth wäre, nachhause gebracht zu werden. Es wird allem Anschein nach im nächsten Jahre keine französischen Parfüms geben — die Welt wird das Schreckliche überdauern, ohne zugrunde zu gehen. Selbst die Französinen werden fremde Parfüms gebrauchen müssen — vielleicht Zuchtnöl und Sarsaparilla? Sie werden dadurch im Geruch zweifellos gewinnen, denn auch Rosen und Veilchen, Thymian und Rosmarin können schrecklich sein, wenn sie zu stark gebraucht werden. In einem kalten Skandinavien bei rohem, kaltem Schinken eine Pariserin von einem fernen Orangenblüthenparfüm, das sie nicht erreichen kann — das ist das passendste Bild für das frierende Paris unter der Herrschaft Galliens im Winter 1914/15 und die verachtete Riviera. Wie war doch Alles so schön gewesen, und wie ist Alles verdorben und vergangen! ...

Sugo Klein.

wonach der Pariser Polizeipräsident anordnete, daß in Paris und in den Vororten von Sonnenuntergang bis Tagesanbruch in allen erleuchteten Wohnungen die Vorhänge an den Fenstern zu gezogen oder die Fensterläden geschlossen, die Beleuchtung öffentlicher Gebäude auf das nöthigste beschränkt, die Beleuchtung von Wirthschaften und Kaufläden gänzlich unterdrückt und die Straßenbeleuchtung eingeschränkt werde.

Clemenceau's Gedanken über den Krieg.

Paris, 19. Januar. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Gedanken über den Krieg“ schreibt Clemenceau in „L'homme enchaîné“, der Hauptgrund, daß er die militärischen Operationen nicht erörtert, sei der Umstand, daß es keine militärischen Operationen gebe. Die täglich gemeldeten Fortschritte und Eroberungen deutscher Schützengräben bewegten ihn ebenso wenig, wie das Zurückgehen der französischen Truppen bei Soissons. Der Schützengräbenkrieg sei kein Geniekrieg und dürfe keine spaltenlange Kommentare entfesseln, wie dies trotz der mageren Ergebnisse der letzten Monate geschehe. Man habe Frankreich zur Geduld ermahnt, dürfe aber nicht allein mit dem Abnutzungskrieg und der Wirkung der wirtschaftlichen Blockade, noch mit der Intervention eventueller Verbündeter rechnen, um den Krieg siegreich zu beenden. Dies könne nur eine starke Offensive erreichen. Frankreich muß vor Allem mit sich selbst, mit seinen eigenen Anstrengungen rechnen und sich zuerst selbst helfen.

Der Sohn des deutschen Kriegsministers gefallen.

Frankfurt, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Bei einem Erkundigungsflug in der Nähe Lille wurde der Sohn des Kriegsministers von dem Flieger Guiberte erschossen.

Schützengräbenherstellung mit Dampfbetrieb.

Berlin, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris über Rom: Das französische Kriegsministerium gedenkt einen beim Bau des Panamakanals, sowie im Bergbau bereits trefflich erprobten, mit Dampf betriebenen Apparat zum Herstellen von Schützengräben bei der Armee einzuführen. Der Apparat, genannt die Dampfchapel, wurde bereits bei allerhärtestem Fels mit Erfolg angewendet.

Erdichtete Erfolge der Engländer.

Rotterdam, 19. Januar. Die Lage bei La Bassée ist noch immer unklar. Freitag meldete das „Reuter-Bureau“ aus St. Omer, die Engländer hätten die deutschen Stellungen vor La Bassée im Sturm genommen. An amtlicher Stelle fehlt aber jede Bestätigung dieser Behauptung. Jetzt meldet der Korrespondent der „Times“ aus Nordfrankreich, er könne keine Bestätigung der Meldung von einem namhaften Erfolg der Engländer bei La Bassée erhalten. Seit einem Monat habe sich die dortige Lage nicht nennenswerth verändert, das heißt, seit der Schlacht der indischen Truppen vor Givensich habe sich nichts ereignet. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ behauptet, bestätigen zu können, die Engländer hätten vor zwei Tagen einen Erfolg bei Seclin, südlich von Lille errungen, fügt aber hinzu, man dürfe sich keiner Illusion hingeben, denn Lille sei in eine riesige deutsche Festung umgewandelt, die Deutschen hätten die Forts in Stand gesetzt und die Straßen mit Schützengräben durchzogen.

London, 19. Januar. („Reuter.“) Ein Augenzeuge im britischen Hauptquartier meldet vom 16. d.: Der Bericht über die Einnahme der deutschen Stellung bei La Bassée ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Die englische Garde halb vernichtet.

Rotterdam, 19. Januar. Laut der letzten englischen Liste hat die englische Garde in den letzten Kämpfen riesige Verluste erlitten.

Bei drei der bekanntesten Regimenter beziffert sie sich auf mehr als fünfzehnhundert Mann, was bei dem niedrigen Mannschaftsstand der englischen Regimenter als enorm bezeichnet werden muß. Das Offizierskorps dieser Regimenter besteht fast ausnahmslos aus Hochadeligen.

Muthlosigkeit unter den Belgiern.

Hamburg, 19. Januar. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Brüssel: In maßgebenden belgischen Kreisen, die bisher zuversichtlich auf die Hilfe der Verbündeten rechneten, herrscht gegenwärtig eine sehr gedrückte Stimmung, hervorgerufen durch die täglich sich mehrenden Zeichen zunehmender Erschöpfung Frankreichs an Mannschaften und Geld. Insbesondere haben die geplante Einberufung des Jahrganges 1917 und die Aufnahme der französischen Anleihe in England unter den Belgiern eine überaus schlechte, niederdrückende Wirkung.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Kriegsausgaben.

Zürich, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus London wird gemeldet: Die englischen Kriegsausgaben betragen bis zum 10. d. 192 Millionen Pfund.

Synagogengebete gegen deutsche Unterseeboote und Luftschiffe.

Berlin, 19. Januar. Der Berliner „Totalanzeiger“ berichtet aus Rotterdam: Der Oberrabbiner Großbritanniens Dr. Herz erließ Vorschriften in Betreff eines besonderen Gebetes, das die Gefahren Englands durch die deutschen Unterseeboote und Luftschiffe erwähnt.

England gegen die Politik des Grafen Witte.

Wien, 19. Januar. Im „Sokolos Moskwi“ äußert sich ein Diplomat (wahrscheinlich ein englischer) über die Thätigkeit Witte's wie folgt: Es ist nicht das erste Mal, daß die englische Regierung gegen Witte und seine Politik Stellung nehmen mußte. Auch heute ist der Standpunkt Witte's nicht in Einklang zu bringen mit den zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen, hauptsächlich darum, weil er die Stellung Englands in diesem Kriege unrichtig beurtheilt.

Die Kriege der Türkei.

Die Einnahme von Tâbris.

Konstantinopel, 18. Januar. Ueber die Einnahme von Tâbris erfährt man jetzt folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am heiligen Kriege theilnehmenden Stämme nach Meragha, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme, sowie die Bevölkerung der Städte Buzhan und Schesman zogen mit den Truppen gegen Tâbris und betreten zunächst Gogeban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die in Tâbris gestanden waren, hatten eine Stellung bei Adshapur in der Nähe der Stadt inne, zogen sich jedoch auf die Nachricht, daß türkische Truppen mit den Stämmen vorrücken, nach Sofian auf der Straße nach Dschulfa zurück, worauf die Truppen und die Stämme in Tâbris einzogen.

Gescheiterte Operationen der Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 19. Januar. Das Hauptquartier theilt mit: Unsere im Kaukasus operirenden Truppen vertheidigen mit Zähigkeit ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Ein Versuch des Feindes, den Flügel eines unserer Armeekorps zu umgehen, ist gescheitert. Nach einem Zusammenstoße zwischen unserer Kavallerie und

russischer Kavallerie westlich von Chojergriff der Feind unter Zurücklassung mehrerer Toten und Verwundeten die Flucht.

Die mohamedanischen Geistlichen gegen den neuen Sultan.

Mailand, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo, daß sich die mohamedanischen Geistlichen Ägyptens gemeinsam weigerten, für den neuen Sultan zu beten. Die englische Polizei nahm zahlreiche hohe Memas fest.

England gegen den heiligen Krieg.

Mailand, 19. Januar. „Corriere della Sera“ berichtet aus Kairo: An Stelle des abgesetzten Großkhalifen von Ägypten Scheichs Bakri, des vom Sultan ernannten Oberhauptes der religiösen Gerichtsbarkeit in Ägypten, eines Türken, wurde Scheich Bekhit, ein Ägypter, zum Großkhalifen des neuen Sultans von Ägypten ernannt. Die Regierung hat angeordnet, daß in den Gebeten am Freitag in den Moscheen der Name des neuen Sultans von Ägypten an Stelle des Kalifen von Konstantinopel gesetzt werde.

Der angesehene Scheich Samaloti Jmam hätte nun am letzten Freitag in der großen Moschee Sayeda Zerah während seiner Predigt das Gloria über den großen Kalifen der Muselmanen anrufen sollen, ohne den Sultan von Konstantinopel zu nennen und gleich danach Gloria und Sieg über den den Sultan von Ägypten. Kaum hatte aber Samaloti Jmam das Gloria für den Kalifen beendet, als er in Weinen ausbrach und das Gebet und den Sieg des neuen Sultans von Ägypten nicht mehr aussprechen konnte. Unter den Gläubigen wurden gegen den Sultan von Ägypten Verwünschungen laut, die Polizei ist in Folge dessen gegen den Mema eingeschritten.

Deutsche Offiziere beim Sultan.

Konstantinopel, 19. Januar. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim stellte dem Sultan den neuen Militärattaché Oberleutnant Leipziger vor, den der Sultan lebenswürdig empfing. Gleichzeitig fand die Vorstellung des Grafen Hochberg, des Chefs der Expedition des Rothen Kreuzes, statt. Der bisherige Militärattaché Major Laffert verabschiedete sich vom Sultan, der huldvollst seine herzlichsten Wünsche für die siegreiche Wiederkehr aus der Front, sowie die Hoffnung aussprach, Major v. Laffert werde seine reichen Kriegserfahrungen nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel für das türkische Heer verwerten.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Untergang englischer und belgischer Schiffe.

London, 19. Januar. Das Patrouillenboot „Ghar“ ist mit Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken. Vier belgische Fischerfahrzeuge, die Samstag nach Dover geschleppt worden waren, haben sich losgerissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen seien. „Lohds“ erfährt, daß der Küstendampfer „Motor“ gestrandet und dessen Besatzung ertrunken ist.

Die Geretteten des „Saphir“.

Konstantinopel, 19. Januar. Fünfzehn Mann von der Besatzung des französischen Unterseebootes „Saphir“, die gerettet und zu Gefangenen gemacht worden waren, sind heute Abend hierhergebracht und dem Kriegsministerium überstellt worden.

Ein italienischer Dampfer bei Pola gesunken.

Wien, 19. Januar. Der italienische Dampfer „Varese“ (Heimathshafen Genua) fuhr auf der Fahrt Sfax-Venedig bei Pola am 18. Januar Mittag bei nebligem, schlechtem Wetter direkt ins Minenfeld, stieß auf eine

Mine und sank. Von der Besatzung konnte ein Mann gerettet werden, ein Mann wurde als Leiche geborgen. Die Unfallstelle wurde von mehreren Fahrzeugen bis zum Einbruch der Dunkelheit, jedoch erfolglos, nach weiteren Verunglückten abgesehen.

Die Vergewaltigung des Seehandels durch England.

Die Folgen der „Dacia“-Affaire.

Kopenhagen, 19. Januar. „National Tidende“ gibt Aeußerungen der Londoner Presse über den Fall des Dampfers „Dacia“ wieder. Danach besteht kein Zweifel, daß die Angelegenheit einen Präzedenzfall bilden wird. Wenn die „Dacia“ von englischen Kriegsschiffen aufgebrochen wird, so wird in Amerika der Stoff für eine große Agitation vorhanden sein.

Das Schicksal der „Dacia“.

Kopenhagen, 19. Januar. „Politiken“ berichtet aus London: Die amerikanische Regierung hat gestern dem Eigentümer der „Dacia“, Breitung, mitgeteilt, daß das Schiff nicht in der gleichen Weise versichert werden könne, wie andere amerikanische Schiffe. Man hält dies für ein Anzeichen, daß die Regierung den Niheder der „Dacia“ veranlassen wolle, das Schiff bis zum Ende des Krieges in Amerika zurückzuhalten. Der Newyorker „Sun“ bezeichnet das Vorgehen der „Dacia“ als ein provozierendes Abenteuer, das zweifellos zur Kaperei führen würde.

London, 19. Januar. Die „Times“ melden aus Washington: Man hofft, daß bezüglich der „Dacia“ irgend ein Kompromiß möglich sein werde. Es wurde der Vorschlag gemacht, die „Dacia“ soll sich freiwillig in einen englischen Hafen stellen gegen Bürgschaft nach Rotterdam weiterfahren, hierauf zurückkehren und vor dem Preisengericht erscheinen. Man würde auf diese Weise eine Probeentscheidung erzielen.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise.

London, 19. Januar. Die Blätter beschäftigen sich mit der beunruhigenden Steigerung der Lebensmittelpreise, die trotz der Beherrschung der See durch England eingetreten ist. Sie führen aus, daß besonders beunruhigend die Steigerung der Weizenpreise sei. Eine hierüber veröffentlichte Statistik zeige, daß der Preis für den besten englischen Weizen, der im Vorjahre 36 Schilling das Quarta kostete, auf 60 Sch. gestiegen sei, und der des besten kanadischen Weizens auf 61 gegen 36 Sch. im Vorjahr. Am theuersten sei der australische Weizen, der 62 Schilling das Quarta kostet. Der „Times“ zufolge wird in einigen Kreisen eine antliche Untersuchung der Gründe der Preissteigerung und eine zweckentsprechende Aktion verlangt. Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei hat der Regierung empfohlen, alle Weizenvorräte Englands zu übernehmen und die Frachttaxe gesetzlich zu regeln.

Die Mächte und der Krieg.

Gleichzeitige Aktion der Entente gegen Deutschland.

Berlin, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Laut der „Bosnischen Zeitung“ will die „Tribuna“ aus bester Quelle erfahren, daß sämtliche Ententemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Auch ein gegnerischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die Küsten Deutschlands ist geplant.

Ententelügen über unsere inneren Verhältnisse.

Wien, 19. Januar. Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus dem neutralen Auslande, daß die Situation im Inneren der österreichisch-ungarischen Monarchie täglich immer gefährlicher werde, und zwar

hauptsächlich in Folge Brodmangels. Die Mäßigung ist eine allgemeine und es finden Demonstrationen in allen größeren Städten gegen den Krieg statt, die mitunter einen revolutionären Charakter annehmen. Es werden Barrikaden errichtet, und zwischen dem Volke und den Polizeitruppen kommt es zu blutigen Zusammenstößen. Ferner meldet die „Times“, daß nach den Berichten von Augenzeugen am Weihnachtsabend in Wien große Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden haben, aus welchem Anlasse das Volk Pflastersteine auf die ausgerückte Polizei schleuderte.

Beide Meldungen werden nicht verfehlen, auch in dieser ersten Zeit allgemeine Heiterkeit in der Monarchie, insbesondere in Wien, hervorzurufen. Mit solchen Lügen wird in der Presse der Entente gegen uns Stimmung gemacht!

Die Haltung Italiens.

Konstantinopel, 19. Januar. „Idam“ hebt mit Genugthuung den Artikel der „Perseberanga“ hervor, worin erklärt wird, der Dreierband dürfe auf keine weitere Hilfe in Europa hoffen, da Italien eine rein italienische Politik befolgen wird.

Rom, 18. Januar. („Agenzia Stefani.“) Der Vorstand der sozialistischen Partei hat in einer in Florenz abgehaltenen Sitzung eine Tagesordnung angenommen, welche in ausführlicher und eindringlicher Begründung die Neutralität befürwortet, und beschloffen, zur Verstärkung der Propaganda für die Neutralität für den 21. Februar in ganz Italien Versammlungen einzuberufen.

Das Interesse Rumaniens.

Rom, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Im Bukarester Blatt „Scara“ warnt ein Mitglied der Regierung Rumänien, sich in den Dienst der russischen Interessen zu stellen. Es wäre Wahnsinn, die günstige Lage Rumaniens leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Der offiziöse „Viitorul“ schreibt im selben Sinne. Er erklärt, je mehr der Krieg fortschreite, desto klarer zeige sich, wo Rumaniens Interessen liegen. Die Rumänen dürfen nur ihrem eigenen Interesse dienen.

Die bulgarische Politik.

Rom, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Ghendiev, dem früheren bulgarischen Minister des Außern, der zugab, in geheimer Mission nach Italien gereist zu sein. Er erklärte, Bulgarien sei weder den Centralmächten noch den Alliierten feindlich gesinnt und treibe lediglich bulgarische Politik.

Beginn des Austausch kriegsuntauglicher Gefangenen.

Berlin, 19. Januar. Der Berliner Korrespondent des „Messaggero“ meldet seinem Blatte, daß Deutschland fünftausend kampfunfähig gewordene englische Kriegsgefangene zum Austausch bei der amerikanischen Regierung zur Anmeldung brachte.

Serbische Gräueltat in Köprülü.

Konstantinopel, 19. Januar. „Duran“ erfährt, daß Serben in Köprülü eine Bombe geworfen und sodann im muselmanischen Viertel der Stadt 70 Personen massakriert haben.

Der Wiederaufbau Belgiens.

Amsterdam, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine im Hinblick auf die Kriegslage mindestens feltam zu bezeichnende Konferenz wird demnächst in der Londoner Guildhall abgehalten werden. Wie „Standard“ berichtet, werden Baumeister, Städtebauer und andere Sachverständige über den Wiederaufbau Belgiens beraten.

Einberufung des Landsturms.

Die Jahrgänge 1878—1886.

Laut einer heute veröffentlichten Kundmachung werden die Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1878 bis 1886 geboren und anlässlich der in der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember abgehaltenen Musterung zum Waffendienst geeignet befunden wurden, zur Dienstleistung einberufen. Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut:

Einrückungs-Kundmachung.

In Folge der allgemeinen Einberufung der Landsturmpflichtigen haben alle jene landsturmpflichtigen ungarischen Staatsbürger, die in den Jahren 1883, 1884, 1885 und 1886 geboren und anlässlich der in der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 1914 abgehaltenen Landsturm musterung oder bei der späteren Nachmusterung zum Landsturm-Waffendienst geeignet befunden wurden, sofern sie nicht namentlich befreit worden sind, am 15. Februar 1915, und die in den Jahren 1878, 1879, 1880, 1881 und 1882 Geborenen am 1. März 1915 zu dem auf dem Landsturmcertifikate angegebenen kön. ung. Honvéd-Ergänzungs-, respektive k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando zum aktiven Landsturm dienste einzurücken.

Die den oben angeführten Jahrgängen angehörenden und gelegentlich der auf dem Gebiete der kön. ung. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden Szatmárnémeti, Békerczébánya, Kassa und Eger tauglich befundenen, mit Landsturmcertifikat jedoch nicht versehenen Landsturmpflichtigen haben ihrem Geburtsjahrgang entsprechend an den oben angeführten Tagen zum Budapest kön. ung. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando (9. Bezirk, Neuhäuser Uellöerstraße gegenüber dem Népliget) einzurücken.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die aus den Gebieten der kön. ung. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden Jásó, Munkács, Ungvár und Máramarosjiget zum aktiven Landsturmdienste schon vorzeitig einberufen, jedoch später auf „unbestimmte Zeit“ beurlaubt worden sind, haben in dem Falle, wenn sie nicht bis dahin durch besonderen Einberufungsschein zum Landsturm-Waffendienst einberufen werden, ihrem Geburtsjahrgang entsprechend gleichfalls an den oben angeführten Zeitpunkten einzurücken.

Von den auf dem Gebiete der Haupt- und Residenzstadt Budapest sich aufhaltenden und zum Landsturmdienste geeignet befundenen österreichischen Staatsbürgern und von den nach Bosnien und der Herzegowina zuständigen Landsturmpflichtigen haben die in den Jahren 1884, 1885 und 1886 Geborenen am 1. Februar 1915 und die in den Jahren 1878, 1879, 1880, 1881, 1882 und 1883 Geborenen am 15. Februar 1915 zu dem im Landsturmcertifikate angeführten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Von den tauglich befundenen und auf dem Gebiete der Haupt- und Residenzstadt sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen österreichischer Zuständigkeit haben diejenigen, die kein Landsturmcertifikat erhalten haben, sowie die nach Galizien und der Bukowina zuständigen und mit Landsturmcertifikat versehenen Personen, ohne Rücksicht auf den Sitz des in ihren Landsturmcertifikaten angeführten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommandos, in der für die nach Oesterreich Zuständigen festgesetzten Zeit bei dem Budapest kön. u. k. Ergänzungsbezirkskommando (IX., Uellöerstraße 47—49, Maria Theresiakaserne) einzurücken.

Die Einrückenden haben sich mit einer warmen Decke, warmen Ober- und Unterleidern, warmen Strümpfen, Schneehauben, warmen Handschuhen, gestricktem Armeleib, Wintervod, starkem Schuhwerk, Hühner, Eßgeschälten, Rucksack und zweitägigem Proviant zu versehen. Anlässlich der Einrückung hat der Besitzer eines Landsturmcertifikats auf der Eisenbahn in der dritten Klasse freie Fahrt; das Certifikat muß jedoch in der Eisenbahnstation rechtzeitig vor Abgang des Zuges an der Stationskasse abgestempelt werden.

Diejenigen tauglich befundenen Landsturmpflichtigen, für welche Landsturmcertifikate nicht ausgestellt worden sind, werden durch unsere Einrückungssektion (IV., Centralstadthaus, Karlsringtrakt, Parterregebäude, im Hofe rechts) mit einer zur freien Fahrt berechtigenden Legitimation versehen.

Derjenige einberufene Landsturmpflichtige, der zum angeführten Zeitpunkt und Ort nicht einrückte,

wird mit Brachialgewalt vorgeführt und im Sinne des §. 4 des G.-N. XXI: 1890 über Bestrafung des Ungehorsams gegen militärische Einberufung mit Kerker bis zu zwei Jahren bestraft.

Der Landsturmpflichtige, der in die kön. ung. Landwehr oder in die k. u. k. gemeinsame Armee freiwillig einzutreten wünscht, kann nach erfolgter Präsentirung zum aktiven Dienste nur um die Aufnahme zu jenem Truppenkörper ansuchen, welchem er als Landsturmpflichtiger zugetheilt worden ist.

Budapest, am 20. Januar 1915.

Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt.

Aus Wien telegraphirt man: Alle bei den Musterungen in der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 1914 oder später bis zu den unten festgesetzten Einrückungsterminen zum Landsturm mit der Waffe geeignet befundenen landsturmpflichtigen Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886 haben einzurücken, und zwar von den österreichischen Staatsangehörigen die Geburtsjahrgänge 1884, 1885 und 1886 am 1. Februar 1915, die Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882 und 1883 am 15. Februar 1915, von den ungarischen Staatsbürgern die Geburtsjahrgänge 1883, 1884, 1885 und 1886 am 15. Februar 1915, die Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881 und 1882 am 1. März 1915. Bei Nachmusterungen nach den vorgenannten Einrückungsterminen geeignet Befundene haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

* Das Budget der Hauptstadt. Die Hauptstädtische Finanzkommission verhandelte heute in einer fortsetzungsweisen Sitzung unter Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bödy das Budget der Hauptstadt für das Jahr 1915. Nachdem gestern das Budget im Allgemeinen angenommen wurde, trat die Kommission in die Spezialberatung ein. Präsident eröffnete die Sitzung um halb 11 Uhr. Dr. Béla Feleki erklärte, daß er die gestern von ihm beantragte Streichung der Kosten für neu-systemisirte Stellen nicht wünscht. Magistratsrath Obernotar Madár Marher ertheilt Aufklärungen, die zur Kenntniß genommen werden. Bezüglich der Spitalskommission wünscht Feleki, diese Kosten dem staatlichen Spitalsfonds zu überweisen. Dr. Alexander Petö beklagt sich darüber, daß die Autonomie der Hauptstadt während des Krieges ganz verdrängt wurde. Präsident verweist darauf, daß sowohl Kommissionsitzungen, als auch Generalversammlungen dem Bedarf entsprechend abgehalten werden. (Zustimmung.) Dr. Alexander Petö beanstandet die beträchtliche Zunahme der Pensionskosten. Bürgermeister Stephan Bárczy erklärt, daß die Klage Petö's keine praktische Grundlage habe, weil es jedem Beamten freisteht, wenn seine Zeit gekommen ist, in Pension zu gehen. Hievon machen die Beamten eben Gebrauch. Bei der Post „Rechtsangelegenheiten“ hebt Dr. Joseph Weinek hervor, daß das Fiskalat eine Praxiis übt, die er nicht billigen könne. Von jenen Prozessen nämlich, die die Hauptstadt anstrengt und auch gewinnt, werden abzüglich der Baarumlagen die Prozeßkosten, die die verlustige Partei trägt, unter das Personal des Fiskalats vertheilt. Redner hält dieses Verfahren für unrichtig. Oberfiskal Dr. Emerich Szabó gibt zu, daß dies so sei, und beruft sich auf die alte Praxiis, ferner auf die Statuten der Advokatenkammer, die ausdrücklich bestimmen, daß der Advokat — und die Fiskale seien Advokaten — auf die Arbeitsgebühr nicht verzichten dürfe. Zum Gegenstand sprachen noch Petö und Feleki, worauf die Post angenommen wurde. Auf Anregung Dr. Salomon Eulenberg's gibt Magistratsrath Ludwig Fokkusházy bei der Post „Schlachthäuser“ interessante Aufklärungen über die zur Approvisionirung der Hauptstadt getroffenen Maßnahmen. Er befürchtet, daß an Mehl ein Mangel eintreten werde; um diesem vorzubeugen, wird die Regierung zur Requirirung schreiten. Die Regierung hat versprochen, Alles aufzubieten, um diese Gefahr von der Budapest Bevölkerung abzumenden. Was die Approvisionirungsbetriebe der Hauptstadt betrifft, entsprechen sie vollständig den an sie gestellten Erwartungen. Die Hauptstadt hat im Interesse des Publikums die nöthigen Verfügungen getroffen; sie hat zahlreiche Schweine angekauft, sie verfügt über eine entsprechende Menge von Rindvieh und wird auch für genügende Vorräthe an Getreide sorgen. Redner er-

klärt, es liege kein Grund zur Beunruhigung vor. Die hauptstädtische Bevölkerung werde keinen Mangel leiden, weil die Approvisionirungssektion für genügende Lebensmittel gesorgt hat. Sie vermag mit ihrem Vorrath nicht nur preisregulirend zu wirken, sondern auch helfend einzugreifen. Was die künstliche Preistreiberi der Lebensmittel seitens der Händler betreffe, seien jetzt Verhandlungen mit der Regierung im Zuge. Gegen Händler, die die Kriegslage zu unberechtigtem Vortheil ausnützen, wird mit größter Strenge vorgegangen werden. Die heutige Sitzung erledigte die Ausgaben, die, obwohl viel gesprochen wurde, unverändert angenommen wurden. Morgen Vormittag, um halb 11 Uhr, findet eine fortsetzungsweise Sitzung statt, in welcher die Einnahmen verhandelt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Januar.

* Wetterbericht. Ein sehr lebhafter Westwind, der sich jedoch gegen Abend legte, vertrieb die Wolken, die den Himmel in den Vormittagsstunden bedeckten, und wir hatten Nachmittags heiteres, aber kühles Wetter. Die Temperatur betrug am Morgen 0 Gr. C., Mittags +0.3 Gr. C., Abends 7 Uhr —0.8 Gr. C. — Laut der Prognose ist veränderliches, kälteres Wetter, im Süden mit Schneefällen zu erwarten.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten Folgendes: Gerichtshalle, Marktberichte, Getreide- und Mehlverkehr, Viehmärkte, die Feuilleton-Zeitung (An der Berliner Hofstafel, Die Pariserin während des Krieges, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Der Schatten“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate; ferner Korrespondenz der Redaktion, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand und Inserate.

* Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde. Se. Majestät hat ernannt aus Gnade und ausnahmsweise den Hauptmann Ludwig Leibl des EisbKrgts., zug. der Luftschifferabtl., in Würdigung besonders hervorragender Leistungen auf militär-technischem Gebiete, außer der Rangtour zum Major; verliehen das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Generalstabsarzt Dr. Robert Ritter v. Töpl, SanChef des 3. Armeecorps; den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration dem Obersten Karl Schutte, dem Oberstlieutenant Adolf Ritter v. Märkel-Märkel, den Obersten Johann Hubinger, Arthur Reumann, dem Major Friedrich Hirsfeld, dem Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Bruno Drafiich, den vor dem Feinde gefallenen Obersten d. R. Ferdinand Sujick, Oberstlieutenant d. R. Adolf Fleischer, Hauptmann Anton Semebidl, sowie dem Generaladjutanten Dagobert Klepp; das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Oberstabsarzt zweiter Klasse Dr. Karl Samelka, dem Stabsarzt Dr. Gustav Altichul, dem Regimentsarzt Dr. Mate Jelaca, dem Militärunterintendanten Ferdinand Halla de Szent-Demetter.

* Der Herzog von Avarna beim Baron Burian. Aus Wien telegraphirt man uns: Wie gemeldet wird, stattete der italienische Botschafter Herzog von Avarna am Sonntag Nachmittag dem Minister des Aeußern Baron Burian im auswärtigen Amte einen Besuch ab und hatte mit ihm eine dreistündige Konferenz.

* Das Andenken unserer Helden. Tausende und Abertausende sind als namenlose Helden auf dem Felde der Ehre gefallen. Kein Grabstein, kein Grabhügel bezeichnet die letzte Ruhestätte der Braven, die in heimathlicher Erde oder auf feindlichem Boden in Massengräbern von den Kameraden, oft unter Gefährdung ihres Lebens, bestattet wurden. Aber das Andenken an Jene, die im Dienste des Vaterlandes ihr Leben gelassen, lebt fort in unseren Herzen. Das Andenken an diese Braven zu bewahren, es für die Nachwelt wach zu erhalten, hat sich das Kriegsfürsorgeamt zur Aufgabe gemacht, unter dessen Regide sich dieser Tage ein „Komité zur Verewigung des Andenkens unserer Helden“ gebildet hat und dessen Präsidenten FML. Hermann Kirchner und Geheimrath Georg v. Lukács sind. Zu Mitgliedern des Komitès wurden gewählt: Gräfin Dionys Almáffy, Gräfin Géza Apponyi, Dr. Stephan Bárczy, Fürstprimas Dr. Johann Csernoch, Aristid Dessewsky, Baronin Samuel Hajai, Post- und Telegraphen-Generaldirektor Dr. Wilhelm Kemény und Gemahlin, Reichstagsabgeordneter Franz Herzog, Dr. Joseph Holló, Hofrath Sigmund Horváth und

Gemahlin, Frau Hermann Kirchner, Frau Leo Láng, Hofrath Adolf Ribitz, Bildhauer Nikolaus Ligeti, Frau Georg v. Lukács geb. Baroness...

* Zum Selbstmord des Soproner Handelskammerpräsidenten Ulein wird uns noch aus Sopron gemeldet, daß ungünstige materielle Verhältnisse Ulein in den Tod getrieben haben.

* Inspektionsreisen. Aus Urad wird gemeldet: Erzherzog Franz Salbator ist heute Früh aus Temesvár hier eingetroffen. Er blieb bis 8 Uhr Früh im Salonwagen und empfing sodann die Leiter der Civil- und Militärbehörden.

* Von den Hochschulen. An der Budapest Uuiversität wurden die Einschreibungen für das zweite Semester des laufenden Studienjahres gestern abgeschlossen. Mit Erlaubniß des Rektors...

* Ein Brief Paul v. Bóthys vom Kriegsschauplatz. Der Törökentmülöser Dechantpfarrer Dr. Franz Ritter v. Kucsora richtete anlässlich der Jahreswende im Namen seiner Gemeinde an den Abgeordneten des Bezirkes, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Paul v. Bóthy, ein Begrüßungsschreiben.

„Das, was ich thue, ist natürlich die Pflicht eines an exponierter Stelle befindlichen Mannes. Der in

Selbe stehende arme Mann und dessen dabeingebliene betriübe Familie werden ihr Los vielleicht besser verstehen und nicht murren, wenn sie sehen, daß jeder Ungar ohne Unterschied des Alters, der sozialen Stellung und der gesellschaftlichen Klasse Antheil an dem Kampf nimmt...

* Erzherzog Karl Stephan hat an den Leiter des Kriegsfürsorgeamtes, FML. Hermann Kirchner, das folgende Schreiben gerichtet:

Euer Erzellenz! Ich spreche Eurer Erzellenz für Ihr freundliches Schreiben vom 8. I. M. meinen besten Dank aus. Das mir von Seiner Majestät allergnädigst übertragene Amt habe ich mit Freuden übernommen und bitte ich, die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich alle meine Kräfte zur Förderung dieser wichtigen Institution einsetzen werde...

* Armeebefehl des Königs von Rumänien. König Ferdinand von Rumänien hat am Neujahrstage (a. St.) den folgenden Armeebefehl erlassen:

„Soldaten! Beim Beginn des neuen Jahres wendet sich mein Blick mit Befriedigung zur Armee. Fünfundzwanzig Jahre sind es nunmehr, daß ich aus ganzer Seele an der Entwicklung und Verbesserung der bewaffneten Macht arbeite. In diesem Vierteljahrhundert hat die fast tägliche Berührung ein enges und vertrauensvolles Verhältniß zwischen mir und der Armee geschaffen. Mit tiefer Befriedigung habe ich den entschiedenen Fortschritt der Armee wahrgenommen, welche damit bewiesen hat, daß die Opfer, die das Land und die Liebe, die mein Vorgänger für die bewaffnete Macht bekundete, nicht vergeblich waren.

* Gegen die Censurverhältnisse. Aus Wien telegraphirt man uns: Gestern Nachmittag sprachen Präsident Dr. S y l v e s t e r, sowie die Vizepräsidenten Hofrath Dr. G e r m a n n und Professor Dr. R o m a n t s c h u k beim Ministerpräsidenten vor, um namentlich die gegenwärtigen Censurverhältnisse zur Erörterung zu bringen.

* Der Dank des Rothten Halbmondes. Aus Konstantinopel telegraphirt man: Der Centralrath des ottomanischen Rothten Halbmondes hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung den Vorschlag zu unterbreiten, Kaiser Wilhelm zum Zeichen der Dankbarkeit in Anerkennung für seine dem Verein zugewandten Spende von 40.000 Mark die goldene Medaille zu verleihen.

Batthyány, als Ergebnis seiner Sammlung, 188 K. 60 S. erlegt. — Bei der Ung. Bank und Handels-A.-G. haben neuerlich für den Rothten Halbmond gespendet: Vaterländische Bank-A.-G. 5000 Kronen, Sammlung der Gräfin Stephan Karolyi 560 K. 2c. Die Gesamtsumme der beim genannten Institut für den Rothten Halbmond erlegten Spenden beträgt 142,023 K. 37 S.

* Gesandter Tschew. Aus Brassó wird telegraphirt: Der neue bulgarische Gesandte in Wien Dr. T o s c h e w ist gestern um 10 Uhr Abends hier durchgereist. Im Bahnhof empfang er einen Mitarbeiter der „Brassói Lapok“.

* Tokio, welches nächst der Wunderstute Kincsem zu den besten Pferden der letzten Jahrzehnte zählt, ist eingegangen. Der phänomenale Hengst, der ursprünglich der Komp. Matchless (Baron Uedtrix, Richard v. Wahrmann und Andor v. Réchy) gehörte, hat während seiner Rennkarriere nicht weniger als 23 Rennen gewonnen, darunter das „Derby“ und den „St. Stephans-Preis“.

* Kriegsvortrag. Im Rahmen der vom Kriegsfürsorgeamt veranstalteten Vorträge hielt heute im Sitzungssaal des alten Abgeordnetenhauses der Reichstagsabgeordnete Roland Hegedüs einen Vortrag unter dem Titel „Die Philosophie des Geldes im Krieg“.

Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Gestaltung der Geldverhältnisse schon vor längerer Zeit den Ausbruch des Weltkrieges ahnen ließ und führte aus, aus der Preisbildung vier neutraler und acht kriegsführender Staaten gehe hervor, daß sich die Ernährung der Menschheit seit dem Jahre 1900 um ungefähr 15-38 Prozent verteuert habe. Diese Theuerung ist nicht auf die außerordentlichen Verhältnisse in einzelnen Staaten oder einzelner Waaren zurückzuführen, sondern auf einen allgemeinen beschleunigten Prozeß. Einen ähnlichen Entwicklungsprozeß finden wir in dem Bericht, der vor hundert Jahren, im Jahre 1810, von dem sogenannten Bullion-Komitee im englischen Parlament unterbreitet wurde, der sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen während des damaligen Krieges beschäftigte. Die Beobachtungen, die damals gemacht wurden, decken sich mit den gegenwärtigen vollkommen, denn sowohl zu jener Zeit als auch jetzt war eine Verminderung des Werthes des Geldes zu verzeichnen. Die Parallele zwischen diesen beiden Thatsachen beweist, daß das Geld thatsächlich zum Kriegsführen fabricirt worden ist. Die Richtigkeit dieser Auffassung wird auch dadurch bewiesen, daß die Verminderung des Werthes des Geldes in erster Reihe aus der Erhöhung des Staatsbudgets und der Zunahme der Papierwerthe entstanden ist. Allein Frankreich habe seit dem Jahre 1870 49 1/2 Milliarden für Kriegszwecke verwendet und sein Budget vom Jahre 1913 weise ein Defizit von 860 Millionen auf. Die Abnahme des Geldwerthes wurde noch dadurch gesteigert, daß in den Jahren 1910-1912 Wertpapiere im Bette von 50 Milliarden auf den Markt geworfen wurden. Bezüglich der Frage, wer den Krieg herausbeschoren habe, verweist der Vortragende darauf, daß im letzten Jahrzehnt alle diplomatischen Bewegungen der Entente darauf schließen lassen, daß sie sich für einen Krieg vorbereite. Bemerkenswerth ist, daß im Monat Juni 1912, als das Publikum von dem gegen die Türkei gerichteten Balkanbund noch keine Kenntniß besaß, auf dem Geldmarkte unstreitig dieselben Symptome konstatirt werden konnten, wie zur Zeit der Wirren in Marokko. Daraus gehe hervor, daß die Entente, namentlich aber Frankreich, bezüglich der Kreditdispositionen auf den Krieg rechnete. Bei dem Ausbruch des Balkankrieges waren die gegen die Türkei kämpfenden Balkanstaaten mit Geld so reichlich versehen, daß die Banken dieser Staaten Geld in Oesterreich und Ungarn deponirten. Auch während des zweiten Balkankrieges war dieselbe Erscheinung zu beobachten. Der Vortragende schloß seine mit lebhaftem

Beifall aufgenommenen Ausführungen mit einer Erörterung des ungarischen Geldmarktes und hob besonders den Erfolg der Kriegsanleihe hervor, den er für das größte volkswirtschaftliche Faktum hält, das in den letzten Dezennien in Ungarn zu verzeichnen war.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Aus Szarvas telegraphiert man: Der Oberstschulpfessor Armin Bokor, gewesener Redakteur des Organs der ungarischen Zionisten, ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

* **Tragischer Tod zweier Ärzte.** Einen tragischen Tod fand gestern in Wien der Chefarzt der Jannischen Bühnen Dr. Gustav Wassermann. Er sollte in einem Sanatorium eine kleinere Operation vornehmen. Die Patientin war schon narkotisiert; eben wollte der Arzt an die Operation schreiben, als er plötzlich ausrief: „Mir ist schlecht.“ Es wurde sogleich der Chefarzt des Sanatoriums verständigt; dieser gab den Auftrag, die Narkose nicht zu unterbrechen, und während man sich um Dr. Wassermann bemühte, wurde die Kranke operiert. Bei dem Arzt erwies sich jede Hilfe als vergeblich; er ist einem Herzschlag erlegen. — Aus Graz wird gemeldet: Der dem Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern zugetheilte Bezirksarzt Dr. Emil Mayer war bei Kriegsausbruch dem Internirtenlager Thalerhof bei Graz als Chefarzt zugeteilt worden. Es war ihm gelungen, die Cholera und die Diphtherieepidemie in diesem Lager zu beseitigen. Vor Kurzem ist nun in diesem Internirtenlager Flecktyphus ausgebrochen, mit dem sich Dr. Mayer selbst infiziert hat. Nun ist der verdiente Arzt nach zehntägiger schwerer Krankheit als Opfer seines Berufes an dieser Krankheit gestorben.

* **Todesfälle.** Der Direktor des chemischen Landesinstituts und der chemischen Central-Versuchstation Hofrath Dr. Thomas Roskány, ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Agrilkulturwissenschaft, ist heute Morgens im 67. Lebensjahre gestorben. Er widmete sich in jungen Jahren dem Studium der Chemie und speziell der Agrilkulturchemie und wirkte seit 1871 als Professor an der Magyarspäter landwirtschaftlichen Akademie; im Jahre 1903 wurde er mit der Leitung des genannten Landesinstituts betraut. Er hat eine Reihe bedeutender wissenschaftlicher Werke in ungarischer und deutscher Sprache veröffentlicht, so die Chemie des Weines, die chemische und pflanzenphysiologische Untersuchung der ungarischen Tabak-, Handbuch der landwirtschaftlichen Spiritusfabrikation u. a. Seine Majestät zeichnete ihn mit dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und später mit dem Hofrathstitel aus; die Akademie wählte ihn zum korrespondierenden Mitglied. — Am 17. d. ist hier Frau Ladislaus Baján, geb. Emma Senbl, die Witwe des Waisensstiftungsleiters und Honorar-Richters des Pozsonyer Komitats Ladislaus Baján de Bajánháza, die Mutter des hauptstädtischen Advokaten Franz v. Baján, im Alter von 75 Jahren gestorben. — Frau Witwe Eduard Roth, geb. Esther Zimmermann, ist nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre gestorben. — Der pens. Professor des Szeptentendörger Obergymnasiums Stephan Lahorfaló-Wenke ist am 17. d. im 66. Lebensjahre gestorben. Er war ein Verwandter der einstigen berühmten Schauspielerin Rosa Lahorfaló (Wenke), der Gattin Moriz Jókai's. — In Wien ist heute Früh nach kurzer Krankheit der evangelische Militär-Superintendent Universitätsprofessor Dr. Johann Michael Szabercényi, Ritter der Eisernen Krone dritter Klasse und des Franz Joseph-Ordens, gestorben. Er war Stadtpfarrer in Selmeczványa und wurde später als Militargeistlicher nach Wien versetzt. Es war dies die erste Befestigung dieser Stelle in dem damals neu systemisirten evangelischen Militärklerus. Während der Professur bekleidete er viermal das Amt des Dekans. Vom Lehramt schied er bei Erreichung der akademischen Altersgrenze. Er stand auch an der Spitze des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. — In einem Wiener Garnisonsspital ist gestern der Feldsuperior des 2. Militärkom.-Bereiches Ladislaus Grusz gestorben. Er war zu Felka in Ungarn im Jahre 1859 geboren, im Jahre 1882 zum Priester der Szepeser Diözese geweiht und trat im Jahre 1885 in den aktiven Stand der Militargeistlichkeit. Am 1. Juli 1911 wurde er infolgedessen Propst der Äbtel-Propstei zur heil. Elisabeth zu Szepesváralja, Geheimrer Kämmerer und Hausprälat des Papstes. — In Wien ist der FML. v. R. Emil Lyró von Onor kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres gestorben. Er entstammte einer toskanischen Familie. Nach der Schlacht bei Königgrätz wurde er Leutnant erster Klasse. 1897 erhielt er als Oberlieutenant den Adelstand mit dem Prädikat „von Onor“, 1901 für seine vorzüglichen Erfolge als Truppenkommandant

den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse. 1905 trat er in den Ruhestand. — Aus Berlin wird gemeldet: Im 91. Lebensjahre ist der Vorstand der jüdischen Gemeinde von Berlin Julius Jakob, ein mehrfacher Millionär, gestorben.

* **Brände.** In der Nacht zum 18. d. brach im „Hotel San Remo“ in Parenzo ein verheerender Brand aus, der eine große Panik verursachte. Mittlerweile war die Feuerwehr ausgerückt, doch hatte der Brand bereits auf das erste und zweite Stockwerk übergegriffen. Den Feuerwehren gelang es, den Brand zu löschen, doch sind in vielen Zimmern die Einrichtungsgegenstände verbrannt. Der Brandschaden ist sehr bedeutend. — Aus Szarvas meldet man: Das L. Esabaer Stationsgebäude der Mösörder wirtschaftlichen Eisenbahn ist aus unbekannter Ursache in Brand geraten und vollständig eingestürzt worden. Der Schaden ist bedeutend.

* **Spenden.** Eine edelstimmige Dame, die nicht genannt sein will, legt von ihrem „Korbgehalt“ tagtäglich 2 Heller beiseite und stellt seit Jahren den in einem Jahre gesammelten Betrag für einen wohlthätigen Zweck zur Verfügung. Heute hat die Dame uns wieder ihre Gabe überbracht, diesmal um 4 R. 40 H. in Silber und Nickel vermehrt. Im Einvernehmen mit der edlen Spenderin werden wir diesen Betrag — zusammen 11 R. 57 H. — den Kriegsblienden zuwenden. — Als Kranzablösung für weil. Frau Dr. Mor Mándoki sind uns heute von Ignaz Dóczy und Frau 10 Kronen für Kriegserblindete zugekommen. Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

* **Liebestragödie.** Gestern logierten sich im „Hotel Remport“ in der Köttinggasse ein Marinefeldat mit einem jungen Mädchen ein. Heute Früh vernahm das Hotelpersonal zwei aufeinander fallende Schüsse, und als man die Thüre erbrach, fand man das Mädchen mit durchschossener Schläfe tot im Bette. Der junge Mann blutete aus einer Kopfwunde, war aber noch am Leben und konnte von den freiwilligen Rettern in das Garnisonsspital gebracht werden. Aus einem hinterlassenen Briefe der Beiden konnte ermittelt werden, daß der Marinefeldat mit dem aus Pécs gebürtigen Rudolf Burgras identisch ist. Seine Geliebte, mit der er gemeinschaftlich in den Tod gehen wollte, war die 23jährige Helene Engelsberger. In dem Schreiben gaben sie unglückliche Liebe als Motiv der That an.

* **Russische und serbische Lügen.** Aus Gödmezővársárhely telegraphiert man: Der Arzt Dr. Gabriel Kovács, der in serbische Gefangenschaft gerieth und in Bisota nächst Uesküb internirt ist, hat seiner hier wohnenden Gattin einen Brief geschrieben, in welchem er sie bittet, ihn aufzuklären, ob es wahr sei, daß die Russen Budapest eingenommen haben, schon bei Pozsony sind und die Belagerung Wiens vor der Thür stehen. Der Arzt schreibt, daß sämtliche Uesküb- und Páflöcher Blätter diese Meldungen mit Berufung auf das russische Hauptquartier bringen.

* **Leichenbegängniß.** Unter großer Theilnahme wurde heute die Gattin des Oberarztes der Budapest-Bezirkskrankenanstalt Dr. Moriz Mándoki geb. Friederike Wiener zu Grabe getragen. Rabbiner Dr. Max Weiß widmete der Verbliebenen einen ergreifenden Nachruf.

* **Trauerfeierlichkeiten.** Der Bester ist. Frauenverein wird zum Andenken an seine verdienstvolle Präsidentin weil. Frau Anton Herzl geb. Marie Müller am 21. d., Donnerstag, 4 Uhr Nachmittags im Tempel in der Zabalgasse eine Trauerfeier veranstalten. — Der Budapest-Josephstädter Klub veranstaltete Sonntag Mittag in seinem Prunksaal eine Gedenkfeier für seinen verstorbenen Präsidenten Joseph v. Hüvöcs. In dem schwarz drapirten Saale war das Porträt des Verstorbenen in einer Gruppe tropischer Gewächse angebracht. Die Bürger der Josephstadt hatten sich sehr zahlreich eingefunden, um des verstorbenen Führers zu gedenken. In den ersten Reihen saßen die Kinder des Verstorbenen, die übrigen Bankreihen besetzte ein vornehmtes großes Publikum. Es waren erschienen der Reichstagsabgeordnete des Bezirkes Gschmeirath Emerich v. Jaksch, die Vizebürgermeister Theodor Böhm, Julius Közlöványi und Graf Géza Festetics, Hofrath Rudolf Savas, Abgeordneter Dr. Franz Springer, Präsidentstellvertreter der neuer Dr. Franz Springer, Präsident-Stellvertreter der Staatsbahnen Hofrath Sigmund v. Kótányi, Eduard Jókai, Dr. Edmund Waldner, Victor Stantovich, die Vorsitzender Alexander Gergely, Rudolf Szepeshy, Anton Közlöványi, Hofrath Franz Devecis del Vecchio, Oberpostverwalter Michael Lóth, die Direktoren Eugen Vághonyi und Max Algotson, Sektionsrath Stephan Bövis, Arnold Wellisch und noch viele Andere. Der Budapest-Älterer-Verein leitete die Feier durch den Vortrag eines Trauergejanges ein. Darin hielt Hofrath Dr. Géza Sainits die Gedenkrede, in der er ein

Bild des verstorbenen Präsidenten entwarf, seine rastlose Thätigkeit, seine großartige Arbeit, seine unermüdete Schaffenskraft schätzte und seine unsterblichen Verdienste um das Aufblühen und Gedeihen des Bezirkes Josephstadt. Nach der schwungvollen Gedenkrede sang der Chor den Hymnus, womit die ergreifende Feier endete.

* **Der Schöpfer des Pulbedeckelkonzerts gestorben.** Aus Prag wird telegraphirt: In Pribislau ist gestern der geliebte junggeheiratete Abgeordnete und Bürgermeister Großgrundbesitzer Franz Kitzfeld im 74. Lebensjahre gestorben. Sein Name wurde gelegentlich der Sprengungen des böhmischen Landtages durch die Junggeheirten bei der Berathung der sogenannten Wiener Punktationen viel genannt. Als nämlich in der Landtagsitzung vom 17. Mai 1893 die Vorlage bezüglich der Errichtung des Trautenuauer Kreisgerichts zur Verhandlung gelangen sollte und der Referent Dr. Funke das Wort ergreifen wollte, ging ein Sturm los, in dessen Verlauf der Abgeordnete Kitzfeld mit seinem Pulbedeckel unaufhörlich trommelte. Sein Beispiel fand nicht nur in der Landtagsitzung, sondern später auch im Wiener Abgeordnetenhaus Nachahmung.

* **Explosionkatastrophen.** Aus Chemnitz wird telegraphirt: Die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ melden aus Schwarzenberg: In den höchsten Wasserstoff- und Sauerstoffwerken erfolgte in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem Getöse die Explosion eines Gasometers. Zwei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigte Arbeiter wurden in Stücke gerissen. In den benachbarten Häusern wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist noch unauferklärt. — Aus Christiania wird telegraphirt: Bei den Gruben in Birkenes explodierten gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit, wobei 6—7 dort beschäftigte Arbeiter getödtet wurden.

* **Prolongierung.** Für den Conan-Doyle-Cyklus im Omnia-Ring gibt sich im Publikum ein solches Interesse kund, daß die Direction, abweichend von ihrem ursprünglich gefaßten Plan, beschlossen hat, die Vorstellungen des „Geheimnisvollen Hauses“ bis einschließlich Sonntag zu prolongiren. Die dritte und letzte Serie des Cyklus „Doktor Mors“ geht Montag, den 25. d., zum ersten Male in Szene.

* **Zur Ermordung Jaurès.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Ein ärztliches Gutachten über den Geisteszustand des verbummelten Studenten, der Jaurès ermordet hat, kommt zu dem Schlusse, daß Gilkin ein geistiger Defekte wegen nur beschränkt verantwortlich sei. Die Akten werden Poincaré vorgelegt werden. — Aus Zürich telegraphirt man uns: Die gerichtsarztliche Untersuchung des Mörders Jaurès, Raoul Wilkin, ergab sichtsliche Defekte, die jedoch Verantwortlichkeit nicht ausschließen, so daß die Anklage gegen ihn erhoben werden dürfte.

* **Die Verteidigungsrede des Kommandanten Jourie.** Aus Amsterdarn telegraphirt man: Ein hiesiges Blatt gibt uns den eingetroffenen, von Vetha feindlich gestimmten südafrikanischen Blättern einen ausführlichen Bericht über die Prozesse gegen den Kommandanten Jourie, sowie seine Stellungnahme wieder und spricht die Ansicht aus, daß die Hinrichtung Jourie's den Gnadenstoß für das Regime Botha's bedeute. Die größte Milde gegenüber Dewet und Genossen würde den Fehler, den Botha und Smuts mit der Hinrichtung Jourie's begingen, nicht gutmachen können. Der Selbstmuth, mit dem Jourie in den Tod gegangen sei, wird seinem Lande und dem Virenelement mehr nützen, als der hartnäckigste Widerstand gegen Botha's Politik es vermöchte. Jourie folgte in seiner Verteidigungsrede:

„Ich bin ein geborener Transvaaler, bin unter republikanischer Flagge geboren und habe in letzten Kriegen gegen die englische Regierung gekämpft, schwer verwundet ins Lazareth gebracht und als verwundeter Gefangener von einem englischen Offizier mit dem Revolver blau geschlagen worden. Doch bezwang ich mein eigenes Gefühl, in der Hoffnung, daß die Engländer mit uns zusammenwirken werden, um ein glückliches Südafrika zu schaffen. Meine Ueberzeugung ist, daß die Engländer, wenn sie Gelegenheit haben, das Einfinden der Afrikaner zu kränken, es mit Vergnügen thun. Von weis, daß sie mich oft in meinem Herzen gekränkt haben. Als die Rede vom Krieg gegen Deutsch-Südafrika war, war ich dagegen, weil ich nicht einsehen konnte, weshalb unsere Regierung Deutschland einen Krieg erklären sollte, das uns nichts Böses gethan habe. Ich konnte nicht einsehen, weshalb unsere jungen Männer kämpfen sollten, um die Ehre Englands hochzuhalten. Wenn wir uns des Mordes von Gladstone's erinnern, des Mordes am Blutbisse in Natal und des Mordes in

Bietorios, wenn ich an die dreißigtausend Frauen und Kinder denke, die hingenommen wurden, so sehe ich nicht ein, weshalb ich für Englands Ehre eintreten sollte. Ich weiß, daß die Regierung mich als Rebellen betrachtet und von mir enttäuscht ist. Auch ich bin von der Regierung enttäuscht, der ich aufrichtig geholfen und für die ich mein Blut geopfert habe. Man spricht von gleichen Rechten. Am 10. Oktober ging ich nach dem Opernhaus zur Gedächtnisfeier für den Präsidenten Krüger und hörte dort statt einer Rede über sein Leben und Wirken nur faule Scheltworte, während ein Geistlicher das Eröffnungsgebet sprach, wurden „Rule Britannia“ gesungen und die Damen auf der Bühne mit faulen Eiern beworfen. Wenn das britische Gleichheit ist, so will ich unter dieser Gleichheit nicht leben. Es ist mir eine größere Ehre, hier als Gefangener zu stehen, als Offizier in der britischen Armee zu sein.“

* **Cholera.** Laut der beim Ministerium des Innern eingetroffenen Berichte sind im Zeitraum vom 4. bis 10. Januar in Ungarn 165 Choleraerkrankungen vorgekommen, von welchen 45 Letal verliefen.

* **Tragödie einer Familie.** Aus Njireghháza wird gemeldet: Der Tischlergeselle Joseph Kovács wurde noch zur Zeit der allgemeinen Mobilisierung auf den Kriegsschauplatz gesendet und seine Frau und seine kleine siebenjährige Tochter blieben in großem Elend zurück. Gestern begab sich die Frau in das Steueramt, um ihre Unterstützung zu beheben. Während sie vom Hause abwesend war, spielte ihr kleines Töchterchen mit Bündelhölzchen. Das Kleid der Kleinen gerieth in Brand und das Kind selbst erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb. Zur selben Zeit erhielt die Frau die Verständigung, daß ihr Mann auf dem Schlachtfelde gefallen sei. In ihrer Verzweiflung verließ die Frau ihr Haus und konnte seither nicht aufgefunden werden.

Fälsches Margit-Crème ist das vollkommenste Schönheitsmittel und ist dabei ganz ungeschädlich. Erhältlich in allen Apotheken. Ein Ziegel 1 Krone.



Amerikanischer Humor.

Ach, liebe Kuh, Du bist so wüst, wie eine Frau, die kein Yes-Puder gebraucht!
 Yes-Puder K. 3. Yes-Crème K. 3.
 Yes-Saife K. 1.50
Amerikanisches Fabrikat!
 Hauptdepot: **Béla Erényi**, Diana-ly-theke, Budapest, 10. Ungarn, Károlyi-korut Nr. 5.
Überall erhältlich.

Die Gebäckpreise in den Kaffeehäusern.

— Die Cafétiers gegen die Bäckermeister. —
 Zwischen der Gewerbevereinigung der Budapester Cafétiers und der Gewerbevereinigung der Bäckermeister ist ein Konflikt ausgebrochen, der auf die eigenmächtige Stellungnahme der Großbäcker zurückzuführen ist und welcher in der morgen Abend stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der Gewerbevereinigung der Cafétiers zum Gegenstande der Beratung gemacht werden wird. Bekanntlich ist vor kaum fünf Tagen zwischen den genannten Korporationen nach längerem Verhandlungen die Vereinbarung getroffen worden, daß die Gebäckpreise in den Kaffeehäusern unverändert bleiben und daß Semmel und Ripsel auch weiterhin per Stück nur vier Heller kosten sollen. Das heißt mit anderen Worten soviel, daß die Bäckermeister, die in kaum sechs Wochen die Preise nicht weniger als dreimal erhöht haben, den Cafétiers gegenüber die bindende Erklärung abgaben, daß die letzte Erhöhung die allerletzte gewesen sei, da sie, die Bäckermeister, schließlich zur Einsicht gelangt sind, daß auch die Gebuld des Budapester konsumierenden Publikums zu Ende gehen könnte. Inzwischen scheinen sich die Bäckermeister eines Anderen besonnen zu haben, denn am 15. d., zwei Tage nach dem Abschluß des mit den Cafétiers geschlossenen Übereinkommens, kündigten sie ihnen plötzlich die Freundschaft und erklärten mit allem Nachdruck, daß sie von morgen anfangen das Gebäck nur zu einem höheren Preise liefern können, und um

zwanzig Heller nicht mehr sechs, sondern nur fünf Stück abgeben würden. Die Cafétiers waren über diesen Wortbruch mit Recht empört und erklärten, diese Erhöhung nicht annehmen zu wollen, allein die Bäckermeister hielten an ihrem Standpunkt fest. Präsident der Gewerbevereinigung der Cafétiers, Herr Ignaz Weingruber, der mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln sich dafür einsetzte, um das neuerliche Attentat der Bäckermeister gegen die Taschen der Konsumenten zu vereiteln, wird der morgigen Generalversammlung den Antrag unterbreiten, die Gebäckpreise in den Kaffeehäusern auch in dem Falle nicht zu erhöhen, wenn die Gewerbevereinigung der Bäckermeister nicht zur Nachgiebigkeit bewegt werden könnte. Begründet wird dieser Antrag damit, daß in dem Publikum nicht der Glaube erweckt werde, als wäre die zwischen den beiden Gewerbevereinigungen vor Kurzem zustandgekommene Vereinbarung nur Stimmungsmacherei gewesen, die zur Irreführung des Publikums dienen sollte.

Einem unserer Mitarbeiter erklärte Herr Weingruber, daß die Stellungnahme der Bäckermeister ihm völlig unverständlich sei, und offenbar den Zweck verfolge, die Cafétiers dem Publikum gegenüber in eine schiefe Lage zu bringen, und den Anschein zu erwecken, als wollten die Cafétiers dem Publikum eine neue, empfindliche Steuer auferlegen. Denn die Bäckermeister halten es für selbstverständlich, daß sich nunmehr auch die Cafétiers veranlaßt sehen werden, die Gebäckpreise entsprechend zu erhöhen, da sie nicht voraussetzen, daß die Cafétiers auf das Gebäck draufzahlen würden. Die Bäcker stehen auf dem Standpunkte, „daß das Publikum schon zahlen werde“. Aber unsere Gewerbevereinigung nimmt gerade den entgegengesetzten Standpunkt ein. „Unser Standpunkt ist der, daß angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse dem konsumierenden Publikum keine neuen Lasten auferlegt werden dürfen und auf diesen Standpunkt ist es auch zurückzuführen, daß in den Kaffeehäusern unter keinen Umständen eine Erhöhung der Gebäckpreise eintreten wird. Ich glaube mit ziemlicher Gewißheit behaupten zu können, daß mein in der morgigen Generalversammlung zu unterbreitender Antrag, die Preise des Gebäcks trotz der Maßnahmen der Bäckermeister nicht zu erhöhen, einstimmig angenommen werden wird. Zur Illustration des Vorgehens der Bäckermeister will ich nur auf den Umstand hinweisen, daß zum Beispiel in Wien, wo die Mehlpreise höher sind als bei uns, die Bäcker den Kaffeehäusern das Gebäck zu den alten Preisen liefern. Davon, daß auch die Qualität des Wiener Gebäcks eine bessere ist, will ich gar nicht sprechen. Aber wir werden uns zu helfen wissen, — allerdings erst nach dem Kriege. Dann wird unsere Korporation eine eigene Bäckerei errichten, und der Boykott über die Herren Bäckermeister wird nicht mehr lange auf sich warten lassen!“

Die Stellungnahme der Cafétiers, die ihre eigenen Interessen außer Acht lassen, um das konsumierende Publikum vor neuen Ausgaben zu bewahren, kann nur mit Genugthuung begrüßt werden.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Neuerliches Erdbeben?
Laibach, 19. Januar. Gestern Abend wurde hier auf allen seismographischen Instrumenten abermals ein ziemlich starkes Nachbeben verzeichnet. Beginn des Erdbebens 9 Uhr 9 Minuten 26 Sekunden, Ende der Aufzeichnung 9 Uhr 12 Minuten. Herdbistanz 500 Kilometer.
Rom, 19. Januar. Heute Früh verbreitete sich das Gerücht von einem Erdbeben in Calabrien. Es handelt sich nur um einen in Cosenza und Umgebung 15 Minuten nach Mitternacht verspürten Erdstoß, der keinerlei Schaden anrichtete.
Avezzano, 19. Januar. Der König hat heute die umliegenden Ortschaften, darunter Cappelle, Paterno, Cellano, Ajelli und Cerchio, besichtigt, überall mit rührenden Dankesfundebungen von der Bevölkerung begrüßt. Abends kehrte der König in Begleitung des Arbeitsministers wieder nach Rom zurück. Dem Hofzuge waren mehrere Waggons mit Verletzten angehängt worden.
Rom, 19. Januar. „Dissertatore Romano“ bezeichnet das von einigen Blättern übernommene Gerücht, daß das Erdbeben auch für die päpstlichen Gebäude und für die darin enthaltenen Kunstschätze schwere Folgen nach sich gezogen habe, als unbegründet.
 Noch heute, nach sechs Tagen, sind in Avezzano und Pescina mehrere Verschüttete lebend aus dem Schutt hervorgezogen worden.

Uitta Ducale, 19. Januar. In den Dörfern des Salto-Thales hat das Erdbeben gleichfalls große Verheerungen angerichtet. Es sind in den verschiedenen Städten zusammen 440 Tote zu beklagen.

Erdbeben in der Schweiz.
Bern, 19. Januar. In der westlichen und nördlichen Schweiz wurde gegen Mitternacht ein ziemlich fühlbares Erdbeben beobachtet. Es erfolgten zwei Stöße in der Richtung von Nord nach Süd. Ein Schaden wurde nicht angerichtet.

Liebesgaben für die Opfer der Erdbeben.

Rom, 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Gestern brachten drei elegante Autos eine Gesellschaft mit Liebesgaben ins Erdbebengebiet. Die mildthätigen Herren verweigerten die Nennung ihrer Namen, sie wurden aber von den römischen Patriziern erkannt. Es waren dies der Prinz von und zu Liechtenstein, der Marineattaché der österreichischen Botschaft mit Gemahlin und zwei Herren der deutschen Botschaft.

Theater, Kunst und Literatur.

(Vollsooper.) Sudermann's „Schmetterlingsflucht“ ist eigentlich eine Urberliner Paraphrase unserer „Gyrfocivestöchter“, etwa mit dem Unterschiede nur, daß hier statt des verkrachten Gentrythums das verarmte Bürgertum mit all seinen moralischen und Geschmacksdefekten dominiert. Die Mutter, deren Lebensprogramm es bildet, ihre drei Töchter an die besten und meistbietenden Männer zu bringen, ist übrigens ein Typus, der auch hier auf einiges Verständnis stößt. Eine ausgezeichnete Darstellung brachte uns diesem eminent Berliner Lokalstück um Einiges noch näher. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand heute das reizvolle Fräulein Mahen, deren Kost eine Kabinetsleistung genannt werden muß. Dieser ganz feinen Künstlerin ist nicht nur das scharf beobachtende Auge, sondern auch eine Kunst der Darstellung und eine erquickende Echtheit des Tones eigen, werthvolle Gaben, denen man auf unseren Sprechbühnen immer seltener begegnet. Frä. Mahen, der famose, förmlich aus dem Coupé geschnittene „Weltreisende“ des Herrn von Zeska und der scharf gezeichnete Winkelmann des Herrn Gimnig fanden den reichsten Beifall des Abends, um den sich übrigens auch die Damen Witelz, Wilke, Osten und die Herren Schmidt, Frank und Sehdemann verdient machten. Herr von Zeska heimste überdies mit einigen wirksam gesprochenen Gedichten vor Beginn des Stückes rauschenden Sonderapplaus ein. —do.

* Das Nationaltheater öffnet am 28. d. seine Pforten. Vorläufig wird nur an drei Abenden in der Woche, und zwar Donnerstag, Samstag und Sonntag, ferner Sonntag Nachmittag gespielt. Zu den Vorstellungen werden Karten zu ermäßigten Preisen ohne Vorverkaufsgeld ausgeben.

* Im Lustspieltheater findet Samstag abends ein Cabaretabend statt. Das durchwegs neue Programm enthält zwei Einakter, längere Szenen, eine Anzahl humoristischer Gedichte, Gesänge und Tänze. In dem amerikanischen Stücke „A háromszög“ debütierten Frau Ella G. Kertész und die Herren Alexander Göth und Friedrich Tanay; Frau G. Kertész bringt überdies einen Monolog eigener Faktur zum Vortrag. Die Rollen im „A királyné apródja“ haben Mariéta Gasi, Margit Matay und Franz Vendrey inne, in der Blüthe „Szeress!“ treten Irene Barjányi und Julius Csontos auf. Irene Barjányi bringt auch einen Solovortrag. Hermine Karáthy und Alabár Sarkadi parodieren eine Opernstagione. Rózi Pallyay trägt Couplets, József Sziklay Lieder, Ludwig Gyözy Gedichte, Joltán Szereény einen humoristischen Monolog vor. Als Conférencier fungirt Eugen Balassa.

* In der Volksoper bringt das Ensemble des Wiener Hofburgtheaters Montag Gustav Freitag's „Journalisten“ zur Aufführung. — Die erfolgreiche Operette „Katicza“ geht rasch ihrem ersten Jubiläum, der 25. Aufführung, entgegen. — Ernst v. Dohnányi und Elsa Galafres stellen ihre vielbewährte Kunst in den Diensten der Wohlthätigkeit, indem sie Montag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr in der Volksoper einen Künstlerabend zu Gunsten des Budapester Central-Hilfsfonds veranstalten. Das überaus reichhaltige Programm Dohnányi's enthält Kompositionen von Brahms, Schubert, Liszt und Dohnányi, während Frau Galafres Gedichte von Petöfi, Nefcske, Milke und Altensberg zum Vortrag bringt. Karten zu diesem höchst kunstgenüß verheißenden Abend sind zu volkstüm-

lichen Preisen (50 S. bis 5 K.) an den Kartenverkaufsstellen der Volksoper erhältlich.

Großes Interesse gibt sich für den Künstlerabend kund, der Mittwoch, den 20. d., Abends 8 Uhr, vom Gesangverein der Universitätshörer unter Leitung des Chordirektoren Ludwig Burger und unter Mitwirkung der hervorragendsten Tempelfänger, darunter der Oberkantoren Lazarus, Kwartin und Fatsch, veranstaltet werden wird.

Im Kriegshospital in der Alfvögasse fand gestern Nachmittag ein Konzert statt, dessen Programm von den Mitgliedern des Gesangvereins "Törökös" bestritten wurde. Zum Vortrage gelangten vorwiegend Kuruzenlieder und ungarische Volkslieder.

Für den vom Budapest Central-Hilfskomité veranstalteten literarischen und Musik-Vormittag, der Sonntag um 11 Uhr im Festsaal der Landes-Musikakademie stattfindet, gibt sich allgemeines Interesse kund.

Offener Sprechsaal.*

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebensovielen in der Gyartuca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser.

Azonnalra kiadó

4 szobás lakás hall és összes mellék-helyiségekkel, 2 szobás garcon lakás (központ, továbbá melegvízfűtés, melegvízi szolgálat, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban.

Kettős könyvtárlakás, magyar-német levelezésben teljesen perfekt

KÖNYVELŐT

azonnali belépésre keres vidéki szappangyár, Fizetési igények, referenciák megjelölendők. Ajánlatokat a kiadóhivatálba „Perfekt 527” jelzéssel kell küldeni.

Fünzimmerige und einzimmerige

Wohnungen,

modernste Einrichtung, Centralheizung, Warmwasserleitung, Lift, Vacuum Cleaner (Staubsauger), im Hause VI. Nagymező-utca 3 für 1. Mai 1915 zu vermieten. Näheres in der Administration des „Neues Politisches Volksblatt“, VI., Aradi-utca 8, II. Stock.

Minden külön értesítés helyett!

Fájdalomtelt szívvel tudatjuk, hogy felejtethetetlen drága jó anyánk, illetve nagynanyánk

özv. Róth Edéné szül. Zimmermann Eszter

aldott életének 66-ik évében rövid betegség után elhunyt. Kedves halottunk földi maradványait f. hó 20-án délután 3 órakor fogjuk a farkasréti izr. temetőben örök nyugalomra helyezni.

Budapest, 1915. évi január hó 19-én. Özv. Holländer Miksáné, Horovitz Miksáné, leányai. Róth Sándor, Róth József, fia. Holländer Stefánia, Holländer Anna, Horovitz Ede, Horovitz Erzsike, Róth Lili, Róth Ede, unokái. Horovitz Miksa, veje. Róth Józsefné, menyje.

Aldás és béke legyen porai felett!

* Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Erstreckung des Zahlungstermins der Patentgebühren.

Handelsminister Baron Johann Sarkányi hat heute eine Verordnung erlassen, mit welcher die Zahlungstermine der jährlichen Patentgebühren vom 1. August 1914 angefangen verlängert werden in der Weise, daß die Zahlungspflicht dieser Gebühren für die Zeit vom 1. August 1914 bis zum 30. April 1915 pausirt.

Gegen die künstlichen Preistreiberien.

Die „Budapester Korrespondenz“ hat von zentraler Seite folgende Mittheilung erhalten: Von verschiedenen Seiten sind Klagen eingelaufen, daß einestheils die Produzenten ihr Getreide, andererseits die Mühlenunternehmungen das Mehl mit verschiedenen Aufrechnungen zu höheren als den behördlich festgesetzten Preisen verkaufen.

Die Bilanz der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Aus Wien wird uns telegraphirt: Donnerstag findet in Wien die Bilanzierung der Oesterreichisch-ungarischen Bank statt. Die Aufstellung der Bilanz war diesmal schwierig, zum Beispiel bezüglich der Hypothekendarlehen in Galizien und in der Bukowina.

Die Zwei-Kronen-Noten.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ theilt mit: Die Oesterreichisch-ungarische Bank theilt mit: Nicht selten werden in der letzten Zeit seitens des Publikums Klagen gegen die Oesterreichisch-ungarische Bank erhoben wegen des schlechten Zustandes der kleinen Notenabschnitte, insbesondere der Zwei-Kronen-Banknoten.

Günstiger Stand der deutschen Finanzen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Seehandlung das in schon verringertem Umfange für den Staat aufgenommene Lombarddarlehen bei der Darlehenskasse inzwischen bereits wieder zurückzahlen können, indem sie insgesamt mehrere hundert Millionen Mark Schatzscheine im Lande disponirt.

Der bremische Staat holt Gebote auf annähernd 15 Millionen Mark dreimonatiger bremischer Schatzwechsel ein.

Scheidemünze zu 50 Heller.

Aus Wien wird uns telegraphirt: Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, haben die beiden Regierung die Erprägung einer Scheidemünze von 50 Hellern, also einer halben Krone, in Erwägung gezogen.

Besserung des Eisenabfahses.

Der Abfah der letzten österreichischen Eisenwerke im Monat Dezember weist bei Stab- und Fassoneisen eine Zunahme von 77,475 Mztr., bei Grobblechen von 8859 Mztr. gegen Dezember 1913 auf, hat aber bei Schienen und Trägern freilich um je 40,000 Mztr. abgenommen.

Neue Kapitalsemissionen in England.

Aus London telegraphirt man: Das Schatzamt theilt in Verbindung mit der stattgehabten Wiedereröffnung der Effektenbörse mit, daß neue Kapitalsemissionen nur mit amtlicher Zustimmung erlaubt werden.

Die Sequestrirung der Ottomanbank.

Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Die Direktoren der Ottomanbank, der Engländer Nias, sowie die Franzosen Steeg und Dupuy, haben heute den drei ottomanischen Oberbeamten der Bank, die mit der einstweiligen Leitung der Bank betraut wurden, die Geschäfte übergeben.

Budapest, 19. Januar.

(Das Oesterreichische Moratorium.)

Aus Wien telegraphirt man: Heute wurde im Justizministerium unter Vorst des Sektionschefs Dr. Ritter v. Schauer die Enquete über den weiteren Abbau des Moratoriums abgehalten.

(Von der Berliner Börse.)

Aus Berlin wird telegraphirt: Die Abwicklung der schwebenden Börsenengagements wurde vom Ultimo Januar auf Ultimo Februar verschoben. Die Sätze für Report, beziehungsweise Ultimogeld sind entsprechend der flüssigen Lage des Geldmarktes auf 4 1/2 gegen 5 1/2 Prozent bisher festgesetzt worden.

OMNIA VIII József-körut 31. Tel.: József 1-25.

Conan Doyle-Cyklus.

In Folge des ausserordentlich grossen Interesses wurden die Vorstellungen des

Geheimnissvollen Hauses

bis inklusive Sonntag prolongirt.

Die Conan Doyle-Vorstellungen beginnen an Wochentagen Nachmittags um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Sonntag und Feiertagen Nachmittags um 1/2, 1/2, 7/2, 9 und 10 Uhr. Kartenvorverkauf: Verkauf bei Black u. White, Herren-Modewaarengeschäft, VI., Andrássy-ut 47, und bei der Kasse der „Omnia“ Vormittags von 10-1/2 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr angefangen.

zugewendet. Bei ersteren wirkte die abermalige Steigerung der deutschen Hoheisenzeugung im Dezember mit, was als ein Beweis für den günstigen Stand der Eisenindustrie angesehen wird. Zu höheren Kursen wurden namentlich umgesetzt Phönix, Gelsenkirchen, Caro, Oberschlesische Coaks, Domersmarck-Hütten, Hoes, Deutsche Bank, Packfahrt, Diskonto Kommandit und Dresdener Bank. In heimischen Anleihen ist das Geschäft bei gut behaupteten Kursen stiller geworden. Russische Noten wurden erneut höher bezahlt. Der Geldmarkt blieb unverändert flüssig.

(Der ankommende Goldzufluß zur Deutschen Reichsbank.) Aus Berlin telegraphiert man: Der Goldzufluß der Reichsbank erfuhr in der letzten per 15. Januar abgeschlossenen Bankwoche einen weiteren Zuwachs um 17.9 Millionen Mark auf 2129.7 Millionen Mark. Der Silberbestand stieg um 5.7 Millionen Mark auf 47.3 Millionen Mark, woraus hervorgeht, daß der Verkehr in Folge des Eindringens der Darlehenskassenscheine mehr und mehr seine Befriedigung gefunden hat. Ein gewisser Mangel bestand allerdings bis in die letzte Zeit hinein an Nickelmünzen, veranlaßt durch die zahlreichen wohltätigen Zwecken dienenden Zehnpennig-Ansammlungen. In Darlehenskassenscheinen hat die Reichsbank 1291 Millionen den Darlehenskassen zurückgegeben und 5.6 Millionen Mark dem Publikum zugeführt. Im Verkehr befinden sich jetzt 461.3 Millionen Mark Darlehenskassenscheine und bei der Reichsbank 406.3 Millionen. Der Notenumlauf beträgt jetzt 4591.9 Millionen gegen 4779.3 Millionen am 7. Januar. Die fremden Gelder, die zur gleichen Zeit des Vorjahres um 3.2 Millionen Mark gestiegen sind, haben sich dank der Zunahme des Regierungsguthabens, dem eine Abnahme der privaten Gelder gegenübersteht, um 12.3 Millionen Mark (mehr als doppelt so viel wie im Vorjahre) gehoben. Die reine Golddeckung der Noten beträgt jetzt 46.4 Prozent gegen 44.2 Prozent in der Vorwoche, die Deckung der Noten durch den Barvorrath 56.4 Prozent gegen 56.5 Prozent, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Verminderung auf eine Ermäßigung des Bestandes an Darlehenskassenscheinen zurückzuführen ist.

(Ausländische Finanzen.) Laut einer aus Petersburg auf indirektem Wege eingelaufenen Meldung betrug die Ausfuhr Rußlands im November 1914 nur 6 Millionen gegen 135 Millionen im November 1913. — Die Pariser Ökono-Einnahmen ergaben im Jahre 1914 100.812.675 Francs gegen 130.622.018 Francs im Vorjahre. Sämtliche Börsenberichte gestehen das starke Absinken der Kurse seit Jahresbeginn ein. — Die Londoner Handelskammer fordert die englische Regierung auf, Maßnahmen zur Verbesserung des Wechselkurses auf Rußland zu treffen. — Aus New York wird gemeldet: Hiesige Bankkreise erwarten keine bedeutenden Goldsendungen aus England trotz der günstigen Wechselkurse. Sie vermuthen die Eröffnung eines englischen Handelskredits. — Wie aus Bukarest gemeldet wird, beträgt das Defizit Rumaniens für die erste Hälfte des laufenden Geschäftsjahres 15.974.000 Lei.

(Die russisch-französischen Handelsbeziehungen.) Aus Paris wird telegraphiert: Eine französische Deputation für das Studium des russischen Marktes, der auch der ehemalige Minister Meline und der Deputierte Dhierzy angehört, trifft demnächst in Petersburg ein, um eine Rundreise in den größten Handelszentren Rußlands anzutreten.

(Errichtung einer englischen Schiffswerke in Spanien.) Aus Madrid wird telegraphiert: Die englische Industrie sucht mit aller Macht festen Fuß in Spanien zu fassen. Die große Schiffbaufirma Vickers and Son, die bereits in Corana für die spanische Marine Schiffe baut, hat in Bilbao eine Schiffswerke mit einem Kapital von 12.000.000 Pesetas gegründet, um dort große Handelschiffe zu bauen. Dreitausend Mann sollen zunächst auf der Werft Beschäftigung finden. Die spanische transatlantische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat der neuen Firma bereits Aufträge auf zwanzig Schiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 100.000 Tonnen Wasserdrängung erteilt.

(Vom amerikanischen Getreidemarkt.) Aus New York wird telegraphiert: Die Nachricht, daß Präsident Wilson eine Untersuchung über die Ursache der Unruhe auf dem Weizenmarkte angeordnet habe, hat eine Verminderung der Weizenpreise um 1/2 bis 2/3 Cent zur Folge gehabt. Die Untersuchung wird vom Justizdepartement geführt. Es handelt sich darum, festzustellen, ob das Steigen der Weizenpreise auf dem heimischen Markte auf gesetzwidrige Spekulationen zurückzuführen ist. Die Androhung des Aus-

fuhrverbotes hatte das sofortige Sinken der Preise zur Folge.

(Geschäftsaufsicht.) Aus Wien wird telegraphiert: Die hiesige Futtermittelfirma Jacques u. Wilhelm Löwy hat um die staatliche Geschäftsaufsicht angeführt. Die Passiven der Firma betragen 600.000 Kronen.

(Zahlungseinstellung.) Aus Turin wird telegraphiert: Die hiesige Lebensmittel-Engrosfirma G. Stebano wurde fallit erklärt. Die Passiven belaufen sich auf 600.000 Lire.

(Vom Getreidemarkt.) Das Angebot fehlt wohl gänzlich, doch ist es zweifellos, daß trotz der Geringfügigkeit der Weizenbestände die Versorgung des Landeskonsums mit Heranziehung der genügend vorhandenen Nebenartikel bis zu Beginn der neuen Campagne gesichert ist. Die Ausföhrung der Requisitionsverordnung wird den Handel aber natürlich ganz unterbinden, wenn nicht ganz unmöglich machen. Dies ist am hiesigen Markte übrigens schon längere Zeit fühlbar, und selbst das bisherige sporadische Stationsgeschäft läßt nach. Mit der Ausföhrung der Requisitionen wurden fast für das ganze Land seitens der Regierung acht hiesige Firmen (und Banken) betraut; es erübrigt nur noch der Modus der Auftheilung der zu requirierenden Getreidemengen, an welcher in erster Reihe natürlich die Militärbehörden und Wohlfahrtsanstalten, in zweiter Reihe die Mühlen partizipieren werden.

Verkehr bestand auch heute keiner. Verkäufe könnten nur an Militärlieferanten erfolgen, da diesem Zwecke dienende Waare nicht beschlagnahmt werden kann.

Kennais ist fest, das Offert ist knapp, während die Kauffrage lebhaft ist. Ab und Parität Budapest notiren wir K. 10.90 bis K. 11.

Weizenkleie ist fest und bei dringender Frage heute wieder 20 Heller höher. Prompte und im Januar lieferbare feine Weizenkleie notirt K. 11.30 bis K. 11.50, grobe 11.50 bis K. 11.70 Kasse ab hier.

Offiziell wird folgendes gemeldet: In hier lagernder oder unterwegs befindlicher Waare bestand auch heute kein Geschäft. Weizenkleie zog 20 S. an. Weizen zu fuhr: 100 Mztr.

(Der Krieg und die Augenstände.) Ueber dieses Thema hält Direktor Dr. Wilh. Berliner aus Wien in der Ungarischen Kaufmannshalle am 21. d., Abends 7 Uhr, einen Vortrag.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Joseph Bimonka u. Komp., prot. Firma, Wien, VII., Westbahnstraße 27; Jetti Distreich, Handelsfrau, Wien, II., Wiesbachgasse 9; Joseph Brandstätter, Kaufmann, Wien, II., Untere Augartenstraße 32; Markus Deutsch, Kleiderhändler, Wien, V., Schönbrunnerstraße 139; R. Jaekel's Nachf., prot. Firma, Wien, VI., Mariahilferstraße 11; Karl Bayer's Nachf., prot. Firma, Wien, IX., Währingerstraße 8; Joachim Rintel, Kaufmann, Wien, XVI., Reulerchenfeldstraße 77; Joseph und Barbara Remecet, Handelsleute, Böhmisch-Brod; Katharine Bloch, Handelsfrau, Chrudim; Adolf Schlesinger, Kaufmann, Falkenau a. d. Eger; Bernhard Kaffa, Handelsmann, Regitz; Rudolf Fierstein, Kaufmann, Prag, Wenzelsplatz 1; Eduard Mannner, Vorhänge- und Jalousie-Erzeuger, Prag-Smichow; Antonie Fousek, Schneiderin, Turn; Franz Elab, Kaufmann, Wischau; C. Sawra, Kaufmann, Benuisch; Salo und Amalie Neumann, Handelsleute, Dariau; Karl Kretschmer, Kaufmann, Jägerdorf. 2. Als insolvent wurden gemeldet: Bertha Steigelfest Nachf. Stwanil u. Weil, prot. Firma, Wien, I., Krügerstraße 14; Sigmund Trauer, Kaufmann, Königsberg; Hermine Trafaisch, Handelsfrau, Buischowitz; Joseph Braun, Kaufmann, Straubath; Antonitsch u. Karlbauer, Kaufleute, Klagenfurt; Paula Urban, Handelsfrau, Aulzig; Joseph Löwy, Kaufmann, Eger; Rudolf Kraus, Kaufmann, Prödlitz; Karl Koreak, Konfektionär, Prohnik; Lothar Szegö, Kaufmann, Budapest, Josephsring 21; György Krecsak u. Komp., Kaufmann, Hajdudorog; Lay u. Martin, Kaufleute, Szekesfehervar; Armin Schein, Kaufmann, Turdossin. 3. Konkurse: Ladislaus Janku, Handelsmann, Brijau; Franz Wender, Kaufmann, Prag; Johann Ott, Stickermeister, Satteln; Carl Schleimer und Anna Hartl, Modistinnen, Franzensbad; Heinrich Rab, prot. Firma, Kratonau; Marie Spöner, Schneiderin, Prag II.; Ludwig Paffner, Kaufmann, Prag VII.; Johann Soukup, Handelsmann, Olmütz; Wilhelm Stern, Tuchhändler, Biele; Franz Müller, Schuhwaarenzeuger, Johannisthal; Maschinenfabrik Raff, Wagstadt.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Wir bitten

höflichst unsere g. Diana-Franzbranntwein Käufer, die Effektivierung ihrer alten Aufträge nicht zu urgiren.

Warum? Wir verständigen

höflichst

die Wiederverkäufer, dass die Bahn noch einige Wochen keine Waaren übernimmt, demzufolge ist es schade zu telegraphiren, zu schreiben oder andere Spesen zu machen wegen Bestellung von

Diana

Franzbranntwein. Sie können uns glauben, dass es uns sehr unangenehm ist, die angehäuften riesigen Diana-

Franzbranntwein-

Bestellungen zurückhalten zu müssen. Wir erwarten mit Ungeduld jener Moment, wo das Hinderniss bei der Bahn behoben wird, um mit den noch von den Dezember-Bestellungen zurückgebliebenen zwei Millionen Flaschen Diana-Franzbranntwein unsere

Käufer

zu befriedigen. In den jetzigen Kriegzeiten sind Korrespondenzen überflüssig. Wer Diana-Franzbranntwein benötigt, der möge

per Post

bestellen und wird sofort in den Besitz der Waare gelangen. Wer dagegen Lust hat zu korrespondiren und die Bahnsendung zu reklamieren, der ärgert sich nur ebenso wie wir wegen den Kalamitäten, er wird hierdurch jedoch noch immer keine Waare haben.

Bestellen

Sie also 1—2—5—10—20 Postpakete Diana-Franzbranntwein, welche wir per Nachnahme 25% Rabatt sofort expedieren. Ein Postpaket enthält 24 kleine Flaschen Diana-Franzbranntwein.

Echter Diana-Franzbranntwein ist in Originalflaschen à 50 Heller überall erhältlich. Per Post Nachnahme, 25% Rabatt, versendet:

Diana Handels A.-G.
Budapest, Nádor-utca 6.

Diana-Franzbranntwein ist nur dann echt, wenn auf jeder Flasche der Name des Erzeugers **Erényi Béla** steht.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Aufkünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt...

Wohnungen
Krisztina-térnél, villarayonban. Naphegy-utca 19...

Möblierte Zimmer
Rosenhügel zwei elegant möblierte Zimmer, mit herrlicher, beizbarer Veranda...

Deutsches
Fraülein, verlässlich, zu dreijährigem Mädels für Nachmittage gesucht...

Flotte Korrespondentin, die perfekt deutsch und ungarisch stenographirt und die deutsche und ungarische Sprache vollkommen beherrscht...

Wein. Naturechte fröhliche Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Pautl...

Hof, Quartier
Penzion Orfan, Zsigmond-utca 24, neben dem Käufer- und Kutschhof...

Zuchen
Sie Wohnung? Kaufen Sie Wohnungsgesuch. In haben in jeder Lokalität oder Giszella-ter 6.

Maschinen
Wollzettel-Strickpresse für Webstuhl, in gutem Zustande, sofort zu kaufen...

Geschäfte
Kaiserhof
Caféhaus, welches 20 Jahre besteht, mit bestem Küchenverehr und Weinverehr...

Archivar
Archivar (ober Archivarin) für Hofsystem gesucht...

Geld
Verkaufszettel
Kauf von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahl höher als Preis wie jeder.

Intelligentes
Fraülein, der 3 Landesfräulein mächtig, mit Jahresverguen, sucht Stelle zu Kindern als Stütze oder Hausfräulein in christlichem Hause...

Gerichtshalle.

Budapest, 19. Januar. (Eine Szene auf dem Corso.) Als der Advokat Hofrath Julius Pollák an einem Apriltag vorigen Jahres in Begleitung anderer Advokaten seinen gewohnten Spaziergang am Corso abwärts, schloß sich ihm der bekannte Späsmacher Dr. Karl Kunzler an, der wegen seiner Sanktursitten, die er auf dem Forum zum Besten zu geben pflegt, wiederholt inhaftiert und von den amtshandelnden Richtern wegen Respektswidrigkeit unzählige Male zu Ordnungstrafen verurteilt wurde. Um sich des unangenehmen Begleiters zu entledigen, ließ sich Hofrath Pollák auf einen der Corso-Stühle nieder. Zur selben Zeit kam Advokat Hofrath Dr. Soma Bisontai herbei, der Pollák Vorwürfe darüber machte, daß er mit Kunzler verkehre, der in wichtig sein wolkenden Druckschriften alle seine Berufsgefährten in den Koth zerre. Dr. Bisontai gielte auf die im Sprachschabe Kunzler's häufig vorkommende Bezeichnung „Rechtshüh“ hin, ein Epitheton, mit welchem Kunzler Advokaten und auch Richter zu signaturhaften beabsichtigt, die seiner Ansicht nach auf dem Gebiete der Jurisprudenz Ignoranten sind. Dr. Kunzler ließ sich den Angriff Bisontai's nicht gefallen und klagte ihn auf Ehrenbeleidigung. Heute fand vor dem Strafgerichtsrichter Dr. Knoblauch die Verhandlung über die Jurisprudenz Kunzler's statt. Wieder machte Kunzler den Versuch, in seinem Redeschwall durch Witze auf die Lachmuskeln der Zuhörer einzuwirken. Da er, auf richterliche Ermahnungen nicht achtend, seinen Prozeßgegner häufig in verlebender Weise apostrophierte, wurde er vom Verhandlungsrichter zu Ordnungstrafen im Gesamtbetrage von 300 Kronen verurtheilt. Gelungen und auch vom Richter belächelt wurde die späßige Apostrophierung des als Zeugen einvernommenen Hofraths Pollák, den Kunzler immer als „Més próféta“ bezeichnete. Kunzler, der in seiner Prozeßkunst den Gerichtsbehörden viel zu thun gibt, behielt mit seiner heutigen Klage recht. Hofrath Bisontai wurde wegen Ehrenbeleidigung zu dreihundert Kronen Geldstrafe verurtheilt.

— (Ein Nordprozeß.) Der Dörfalner Tagelöhner Martin Sugi melbete sich am 17. Februar v. J. bei einem Polizisten mit der Angabe, er habe eine Prostituirte umgebracht. Diese Angabe entsprach der Wahrheit. Der verurtheilte Bürsche hat seit seiner frühesten Jugend allerlei böse Streiche verübt, wegen deren er wiederholt ins Gefängniß gerieth. Am 9. Februar 1912 warf er einem armen Dienstmädchen einen Hammer an den Kopf. Die Bedauernswerthe starb. Sugi wurde damals vom Szegeder Gerichtshof hies zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil eine auf Tödtung hieselnde Absicht nicht angenommen werden konnte. Vor zwei Jahren heirathete der damals 21jährige Bürsche. Er wollte nicht arbeiten und quälte seine Frau und deren Angehörige wegen Geld. Am 16. Februar erloschte er seiner Mutter 17 Kronen und reiste mit diesem Geld nach Budapest. Er bogte in der Franzstadt herum und besuchte mehrere lieberliche Mädchen. Eines derselben — es hieß Esther Frisz — verlangte von dem verlorrenen Gesellen Geld. Sugi wollte davon nichts wissen, und als er darob beschimpft wurde, erschoss er das arme Frauenzimmer. Dann melbete er sich bei der Polizei. Das Geschwornengericht verurtheilte den von Dr. Ludwig Baumfeld verteidigten Angeklagten zu drei Jahren Kerker. Vor der im Kurie verlangte heute Kronanwalt-Substitut Ludwig Galák die Annullirung dieses Urtheils, beziehungsweise eine Verschärfung der Strafe. Nach den Ausführungen des Verteidigers Dr. Baumfeld wurde trotz der Verschärfung der Qualifikation das Strafmaß bestätigt, mit der Begründung, daß auch der Angeklagte angegriffen und verurteilt worden sei.

— (Der vergessene Wechsel.) Unter den Papieren ihres verstorbenen Vaters fand Frau May Bauer vor einigen Jahren zwei Accepte über je 3000 Kronen, welche von dem hiesigen Privatier Samuel Freiberger vor vielen Jahren unterfertigt worden waren. Frau Bauer präsentirte diese auch von zwei Giranten unterfertigten Wechsel dem Acceptanten, der die Wechsel an sich nahm und Frau Bauer ersuchte, ein andermal wieder vorzusprechen, er werde seine Bücher prüfen, um festzustellen, ob die Wechsel nicht schon beglichen sind. Als sie wiederum, erhielt sie die Wechsel in defektem Zustande zurück. Freiberger hatte jenen Theil des Acceptes aus dem Papier herausgeschnitten, auf welchem sich seine Acceptantenunterschrift befunden hatte. Es kam zu einer Ariminalklage und heute wurde Freiberger vom Strafgerichte (Vorstandender kön. Taschenrichter Dr. Hodner) wegen Privatankundensfälschung zu einem Monat Gefängniß und 100 Kronen Geldstrafe verurtheilt.

Marktberichte.

Gier. (Preisnotirungen der Budapest Gierbörs.) 2 Heißthälwaare, original 126 K. bis 128 K.; Korhwaare (11/16 Stück 1 Krone) umgerechnet 128 K. — Tendenz: lebhaft. — Witterung: kalt. — Bemerkungen: Wien ruhig.

Budapest, 19. Januar. Reichspost notirt K. 68. — Gold, K. 69. — Wärsa.

Wiener Fruchtbörse vom 19. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Geschäftslosigkeit erfuhr auch heute keine Unterbrechung. Selbst Neumais, der gut begehrt ist, war in Folge der Transportchwierigkeiten nahezu offerlos.

Wien, 19. Januar. (Orig.-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Eier. Das Geschäft ist lebhaft, denn der Konsum greift stark ein und der Export entwickelt sich zufriedenstellend. In Deutschland liegen wohl größere Mengen Konfervier, die billig sind, frische neue Waare ist aber gut gefragt. Die Zufuhren hier haben etwas nachgelassen, der Bedarf wird aber ausreichend gedeckt. Wegen Transportchwierigkeiten ist die Ausfuhr zeitweise gestört. Heute wurden gegährt: Strohwagen 20, Facheier 21 Stück für 2 K. unverb. Kästeneier werden zu 140 K. ab Wien und zu 135 K. ab Stationen, volle Kasse bei Ueberrahme offerirt und gekauft.

Wien, 19. Januar. (Orig.-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Schweinefett und Speck. Die Saufe auf dem heutigen Schweinemarkt berührte wenig alle Fettprodukte, deren Preise verhältnißmäßig niedrig sind. Die Kauflust ist bereit vorwiegend, daß Verkäufer müthiger unter dem Selbstkostenpreis Schweinefett und Speck abgeben. Die Meldung aus Budapest, daß der Anzried dort über Erwarten groß sei, wirkte gleichfalls verstimmend.

Berlin, 19. Januar. (Getreidemarkt.) Das Angebot für Probfrüchte und Futterartikel bleibt sehr gering.

Breslau, 19. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen loco M. 25.50 (= K. 15.05), Roggen loco M. 21.50 (= Kronen 12.69), Hafer loco M. 20.60 (= K. 12.16).

Paris, 19. Januar. (Bondsborse.) 3% Französische Rente 73.40, 3% Russen 1891 93. —, 5% Russen 1900 —, Tabak —, 4% unifizirte Türken —, Banque de Paris —, De Beers 253. —, Credit Lyonnais 287. —, Goldfeld —, Randmines 125. —, Rio Tinto 1455, Serben —, Castrand 33.50, Wechsel auf London —, Chartered —, Banque Ottomane —, Tula 897. —.

London, 19. Januar. (Bondsborse.) Konsols 68 1/8, Japaner 1905 88 1/8, Union Pacific 122 1/8, United Steel 53. —, Silber 22 1/8, Privatdiskont 2 1/8 %.

London, 19. Januar. (Müllermarkt.) Weizen und Mais 1 1/8 bis 2 1/8 Sh. höher.

London, 19. Januar. (Metall.) Kupfer prompt 60 1/8 Sh., per drei Monate 60 1/8 Sh., Zinn prompt 153 1/2 Sh., per drei Monate 147 Sh., Blei prompt 18 1/8 Sh., Zink prompt 30 1/8 Sh., Quecksilber prompt 1 1/8 Sh.

London, 19. Januar. Terpentinöl loco 37 1/8 Sh., per Januar-April 36 1/8 Sh., Leinöl loco 26 7/8 Sh., per Januar-April 27 Sh.

Glasgow, 19. Januar. (Eisenmarkt.) Rotheisen 57 Sh. 3 P., per einen Monat 57 Sh. 6 P.

Hull, 19. Januar. Leinöl loco 24 1/8 Sh., per Mai-August 25 1/8 Sh.

Liverpool, 19. Januar. (Bammwollmarkt.) Umsatz 7000 Ballen, Export 14,204 Ballen, hievon amerik. nische 14,204 Ballen. Loko 5.05, per Mai-Juni 4.87, per Juli-August 4.93, per Oktober-November 5.03, per egyptische per Mai 6.81.

Newyork, 19. Januar. (Bondsborse.) Wechsel auf London 484.75, per 60 Tage 481.75, Wechsel auf Paris 518.50, Wechsel auf Berlin 86.50, Silber 49. —.

Newyork, 19. Januar. (Eisenmarkt.) Atchafon Topoka and Santa Fé Com. 94 1/8 (94 1/2), Baltimore and Ohio Com. 71 1/8 (71 1/4), Canada Pacific 164. — (159 1/8), Chesapeake and Ohio Com. 43 3/4 (42 1/4), Chicago Milwaukee and St. Paul Com. 89. — (88), Colorado and Southern 25 (24 1/8), Denver and Rio Grande Com. 6. — (4 1/2), Erie Common 22 1/2 (22 1/4), Erie Int. Pref. 35 1/2 (35 1/4), Illinois Central Com. 107. — (107. —), Louisville and Nashville Com. 117 1/2 (116. —), Missouri Kansas and Texas Com. 28. — (27. —), Missouri, Kansas and Texas Pref. — (—), Missouri Pacific com. 88 3/4 (88 1/2), National Railways of Mexico and Pref. — (—), Newyork Central Com. 22 3/8 (22. —), Newyork Ontario and Western Com. 102 1/8 (102. —), Norfolk and Western Common 103. — (101 1/8), Northern Pacific Com. 106. — (105 1/8), Pennsylvania Com. 149 1/8 (147 1/2), Reading Com. 4 1/4 (4 1/4), Rock Island Common 85 3/4 (85 1/4), Southern Pacific — (—), Southern Railway Com. 59. — (58. —), Southern Railway Pref. — (—), Union Pacific Common 117 1/8 (117 1/8), Wabash Preference — (—), Amalgamated Copper Com. 56 1/8 (55 1/4), American Can Com. 30 1/4 (30 3/8), American Can Pref. 95. — (94. —), American Smelting and Refining Com. 61 1/4 (59 1/2), American Smelting and Refining Pref. 100 1/8 (100 1/4), American Telephone and Telegraph 118. — (118 1/4), Anaconda Copper Mining Common — (—), Bethlehem Steel 52. — (53. —), Bethlehem Steel Pref. 98. — (97. —), Central Leather 35 1/8 (35 1/4), Internationale Mercantile Marine Pref. 4. — (3. —), Mexican Petroleum 50 1/4 (50 1/2), United States Steel Corp. Com. 51 1/8 (51 1/4), United States Steel Pref. 108 1/4 (108. —), Utah Copper Com. — (—), American Car and Foundry 47 1/4 (47. —), International Harvester — (—), Republic Iron and Steel 21 1/8 (20 1/2).

Die in Klammern befindlichen Zahlen bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 19. Januar. Petroleum in Cases 10 1/2, Standard N. Y. 8. —, Standard Philadelphia 8. —, Credit Balances 1 1/4; in Tanks 4 1/4.

Newyork, 19. Januar. Weizen Northern Nr. 1 C. 152.25 (= K. 14. —), Northern Nr. 2 C. 152.25 (= K. 14. —), per Mai C. 149 1/8 (= K. 13.80), per Juli C. 132 3/8 (= K. 12.30), Mais loco C. 82.50 (= K. 8.15).

Newyork, 19. Januar. Mehl, Minneapolis 6.10 bis 6.20.

Newyork, 19. Januar. Klee prompt 16.25, Ec. kunda 15.75.

Newyork, 19. Januar. Kaffee loco 7 1/8, per Januar 6.10, per März 6.24, per Mai 6.42, per Juli 7.25.

Newyork, 19. Januar. Zinn loco 33.75 — 45.50, Zinn 6.10 — 6.20, Blei 3.85 — 3.75, Elektroputzer 13.75 bis 14. —.

Chicago, 19. Januar. Weizen per Mai C. 142 1/8 (= K. 13.16), per Juli C. 125.75 (= K. 11.65), Mais per Mai C. 78 1/8 (= K. 7.80), per Juli C. 79.75 (= K. 7.89).

Chicago, 19. Januar. Schmalz per Januar 10.72, per Mai 10.90, Pork per Januar 18.50, per Mai 19.15, Rippen per Januar 10. —, per Mai 10.40. Schweine, leichte C. 6.50 bis 7.10, schwere C. 6.50 bis 7.15. — Zufuhren: im Westen 77,000 Stück, in Chicago 30,000 Stück.

Getreide- und Mehlverkehr

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 17. Januar Abends 6 Uhr bis 18. Januar Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verforderten Getreidemengen und beim Budapest Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Ware	Eingekommen			Verzollt		
	Stück	Mehrfach	Zusatz	Stück	Mehrfach	Zusatz
Weizen	110	—	—	110	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	404	—	—	404	—	—
Mais	100	—	—	915	—	519
Mehl	—	—	—	4035	—	6075
Stärke	—	—	—	519	—	619
Totale	614	—	—	614	100	6599

Viehmärkte.

Budapest, 19. Januar. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 1325 Stück Schweine, 37 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, Nachtrieb — Stück Schweine, — Stück Ferkel, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1719 Stück Schweine, 44 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, zusammen 2044 Stück Schweine, 18 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 2374 Stück Schweine, 51 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 670 Stück Schweine, 30 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Ferkel, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 K. 24 S. bis 2 K. 5 S., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 K. 88 S. bis 1 K. 92 S., Auschub von — K. — S. bis — K. — S., junge über 300 Kilogr. schwere von 2 K. 2 S. bis 2 K. 4 S., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 K. 92 S. bis 2 K. 6 S., leichte bis 220 Kilogr. von 1 K. 92 S. bis 2 K. 6 S., Ferkel von — K. — S. bis — K. — S. Fleischt Schweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — S. bis — K. — S., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — K. — S. bis — K. — S., Ferkel inländische, von 1 K. 24 S. bis — K. — S., Spanferkel bis — Kilogr. — S., ausländische von — K. — S. bis — K. — S., Spanferkel von — K. — S. bis — K. — S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war lebhafter, die Preise bestiegen sich.

Röbánya, 19. Januar. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorkriechhändlerhalle in Röbánya. Borrath am 17. Januar blieben 22,885 Stück. Am 18. Januar wurden aufgetrieben 1076, abgetrieben 150 Stück, demnach verblieb am 19. Januar ein Bestand von 23,811 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Mittlere von — K. — S. bis — K. — S., jüngere von — K. — S. bis 2 K. 4 S., bis 2 K. 6 S., mittlere von 2 K. 5 S. bis 2 K. 6 S., leichte von — K. — S. bis — K. — S. Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von 2 K. 2 S. bis — K. — S., leichte von — K. — S. bis — K. — S. — Tendenz: fest.

Wiener Vorkriechhändlermarkt vom 19. Januar. Am heutigen Markt waren 15,567 Stück Schweine angemeldet, hievon 4006 Stück Jungschweine und 7273 Stück Ferkel, zusammen 11,279 St. aufgetrieben. Der Auftrieb war auf beiden Marktgebieten noch kleiner als in der Vorwoche; Ferkel tendirten in Folge dessen sehr fest, die Preise der schweren Sorten erhöhten sich abermals um 10 bis 12 S., die leichteren Sorten um 8 bis 10 S., sowie auch Jungschweine an der Preisverhöhung je nach Sorte mit 9 bis 10 S. theilnahmen. Der Geschäftsgang war lebhaft. Es notiren: Prima-Ferkel von 1 K. 82 S. bis 1 K. 96 S., mittlere von 1 K. 84 S. bis 1 K. 90 S., alte von 1 K. 80 S. bis 1 K. 88 S., leichte von 1 K. 64 S. bis 1 K. 80 S. und Jungschweine von 1 K. 46 S. bis 1 K. 86 S., ausnahmsweise 1 K. 88 S. Alles per Kilogramm Lebendgewicht effektive Verzehrungssteuer.

An der Berliner Hofstafel.

— Spariame Haushaltung im Kriege. —

Am Berliner Hofe ist man, so wird der „Voss-Zeitung“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, durchaus nicht für Leppigkeit an der Tafel und für erlesene Gasmengenüße. Eine solide Bürger-, die sogenannte Hausmannskost behagt dem Kaiser und der Kaiserin am meisten. Nur wenn hohe Gäste geladen sind, wenn sogenannte Galatafel angesagt ist, dann kann der Mundloch mit seinem Heere von weißbemühten Angestellten seine Talente entfalten. Aber seit Ausbruch des Krieges fehlt dazu jeder Anlaß. Für die wenigen Gäste, die man bei Hofe sieht, wird keine besondere Tafelrunde bereitgehalten, da sie zur königlichen Familie zählen und man in der „Familie“ speist. Schon im November wurde das Kriegsbrod bei Hofe zur Probe gegessen und seitdem ist es das tägliche Brod geworden. Es wandert auch ins Hauptquartier, wo es sich der Werthschätzung des Kaisers erfreut.

Mit dem Augenblick, wo das Oberkommando das Nachtverbot für Berlin erlassen hat, hörte sowohl für das königliche Haus wie für das Schloß Monbijou, wo die Kaiserin vorläufig ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat, das frühe Morgengebäck auf. Ein Ei, etwas Gebäck oder Kaffee bilden während der Kriegszeit den Morgenimbis der Kaiserin. Um 1 Uhr wird eine Suppe und dazu irgendein Gericht oder Gemüse eingenommen. Abends ist die Speisefarte ein wenig reichhaltiger. Zur Fleischsuppe kommt öfter eine Gemüsebeilage. Die Kartoffeln werden gewöhnlich in der Schale aufgetragen, oft gibt es auch nur kaltes Fleisch, sogenannten Aufschnitt. Wenn der Kaiser aus dem Hauptquartier, wo spartanische Einfachheit herrscht, nach Berlin kommt, dann ändert sich im Speisegettel kaum etwas, höchstens wird der Vorliebe des Monarchen für diese Suppen mit Fleischbeilage Rechnung getragen. Oft genug besteht das Mittagessen nur aus diesem einzigen Gange. Die Kaiserin läßt sich als richtige Hausfrau täglich den Küchensettel vorlegen und nimmt nicht selten Streichungen vor, da man nicht allzu üppig sein will, während unsere wackeren Krieger in den Schützengräben oft die größten Entbehrungen zu ertragen haben. Kuchen, Schlagahne sind schon seit Wochen bei Hofe ganz unbekannte Dinge, allenfalls nimmt man zum Thee, namentlich wenn die Kinder des Kronprinzen zu Besuch bei der Großmutter weilen, Kakes. Ist die Kronprinzessin oder die Herzogin von Braunschweig zu Besuch, so wird an dem festgesetzten Speisegettel nichts geändert. Die gesammte Haushaltung des Hofes ist bei Ausbruch des Krieges ganz gewaltig eingeschränkt worden und von einer Einfachheit, über die man sich in mancher gut bürgerlichen Familie wundern würde.

Die Pariserin während des Krieges.

Der Pariser Korrespondent der „Politiken“ schildert das Leben der Pariserin, das Wirken der vornehmen Damen der Aristokratie und der Damen der Bourgeoisie für die Verwundeten, er erzählt von der neuesten Mode in Paris, dem Leben der Midinetten und von den „Salons“ während des Krieges:

Der weibliche Advokat, Frau Marie Béronc, Generalsekretärin in „La ligno française pour le droit des femmes“, hatte mich gestern eingeladen zu der Eröffnung einer Ausstellung im Restaurant de l'Abbaye am Platz Pigalle. So ging ich denn gegen Abend zum Montmartre hinaus. Als ich anlangte, lag der Platz Pigalle bereits im Halbdunkel. Man sah nur einige gelöste elektrische Lichtreklamen, die den Namen trugen „Le rat mort“, Royal, und Monaco . . . Die Nachrestauranten, wo die Fremden vor dem Kriege Tango tanzten. Früher wurde man beim Eintritt in diese Restaurants mit einem Bombardement von kleinen Gummibällen empfangen, jetzt ist im Restaurant l'Abbaye bedeutend weniger Lärm und weniger Licht wie früher, und wie ich in den halbdunklen Raum blicke, sehe ich auf den rothen Sophas längs der Wand eine Anzahl Frauen, gebeugt über ihre Näharbeit. Als der Krieg ausbrach, hat „Le droit des femmes“ dieses Lokal gemietet, und man beschäftigt hier ein halbes Hundert arbeitslose Frauen. Man bietet ihnen ein bescheidenes Frühstück und eine Suppe, bevor sie am Abend nachhause gehen, und alle 14 Tage erhalten sie ein paar Francs. Alle möglichen Frauen haben sich hier gemeldet, weißhaarige Witwen, Arbeitsfrauen, aber meistens Midinetten. „Wir nehmen hier Jede an, die Arbeit wünscht“, erklärte mir die Dame, die mich herumführte, „und es uns gleichgültig, ob die Frauen ehrbar sind oder nicht. Wir beschäftigen die Frauen mit allen möglichen Näharbeiten und mit der Anfertigung von Puppen, und zwar arbeiten sie besonders Puppen in den Uniformen der Allirten, meistens Schotten und Kojafen.“ l'Abbaye ist nur eine einzelne von den vielen Werkstätten, die man für arbeitslose Frauen eröffnet hat, und man hat jetzt die Erklärung, wo die zehntausende Pariser Midinetten, die früher um die Frühstückzeit über die Boulevards und die Rue de la Paix strömten, während des Krieges geblieben sind. Viele sind heimgereist in die Provinz, viele haben hier Beschäftigung erhalten und andere wiederum suchten ihre Zuflucht in dem Hause der Midinetten, wo die Magdalenenschwestern ihnen Unterhalt geben, und wo sie während des Krieges mit der Anfertigung von Verbandsstoffen beschäftigt sind. Dieses Haus gleicht einem Käfig mit singenden Vögeln und man könnte ein eigenes Kapitel über die kleinen Midinetten schreiben, die jetzt unter der Aufsicht von Nonnen für das Vaterland arbeiten.

Als Vorstandsdamen in l'Abbaye, im Magdalenenheim, im Ausverkauf auf den Boulevards des Capucines und in den zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen haben die Damen der Pariser Gesellschaft Beschäftigung während des Krieges gefunden, aber hauptsächlich hat doch die vornehme Pariserin sich dem Rothen Kreuz angeschlossen. Zu Beginn herrschte eine allgemeine Zerspaltung, aber jetzt haben sich die französischen Frauen in einer Union und einer Liga zusammengeschlossen. Für die Dame der Gesellschaft ist „Croix-Rouge“ der letzte Pariser Salon geworden, wo sich die Freundinnen begegnen und miteinander plaudern. Aber nicht jede erhält zu diesem Salon Zutritt, man muß, wie es im Jargon heißt, „la patte blanche“ zeigen, und es ist vorgekommen, daß man sich geweigert hat, mit geschiedenen Frauen zusammen zu arbeiten. Da diese Damen vom Rothen Kreuz fast alle streng katholisch und royalistisch sind, scheint es gar nicht merkwürdig, daß sie das republikanische Gesetz über die Ehescheidung vergessen haben. Im Uebrigen sind ja Gesetz und Sitten zwei verschiedene Dinge. Auch Damen aus der Bourgeoisie mit untadeligem Rufe, aber aus republikanischem Milieu, sind bei den Damen des Rothen Kreuzes nicht gern gesehen und man hat daher ein sogenanntes Grünes Kreuz gestiftet, das sich ebenfalls mit der Pflege Verwundeter und Kranker beschäftigt, während das Blaue Kreuz sich nur der Pferde annimmt. Selbst in Kriegzeiten sind in Paris die sozialen Gegensätze so große, daß man ruhig Vereine von Kreuzen in allen Regenbogenfarben gründen könnte. Wenn wir auf der Leiter der Gesellschaftsklassen etwas tiefer steigen, stoßen wir auf „la petit bourgeoisie“, nämlich auf die kleine Frau, die mit einem radikalen Arzte, einem Juristen oder einem Lehrer verheiratet ist, und die bei Beginn des Krieges mit einem gewissen Hochmuth auf das Militär herabsah. Jetzt bemüht sie in ihren täglichen Gesprächen fortgesetzt Wendungen aus den Communiqués des Kriegsministeriums, die sie während des Mittags hin und her wendet und wie altphryische Inschriften kommentirt. Auch hat der Krieg den Damen jetzt Unterricht in der Geographie ertheilt. Früher war es in Paris durchaus keine Seltenheit, einer Dame aus der besten bürgerlichen Gesellschaft zu begegnen, die in einem Kloster erzogen war und die das Großherzogthum Luxemburg mit dem Garten der Medicfontänen verwechselte. Von der Dame der Gesellschaft zur Dame der Halbwelt ist der Sprung nicht so groß, wie man glauben sollte. In jedem Falle aber würde mein Artikel über die Pariserin nicht vollständig sein, wenn ich nicht noch der Dame aus dem Nachcafé Erwähnung thun wollte. Der Uebergang von der guten bürgerlichen Gesellschaft zu ihnen wird durch die Schaupielerin gebildet. Als der Krieg ausbrach, sagten die kleinen Schaupielersinnen, sie wollten in die Provinz reisen, um einen verwundeten Beter zu pflegen, und seitdem sieht man sie nicht mehr in Paris. Die eigentliche Demimonde reiste nach Bordeaux. Andere wiederum, die sich bereits auf dem Wege nach Deauville oder Trouville be-

26]

Der Schatten.

— Roman von Kurt Uram. —

— Ist es nicht reizend? flüsterte Alice ihrem Manne zu.

Er nickte. Es war wirklich sehr hübsch.

Jetzt nahmen Monsieur und Madame Frau Alice und ihren Kavaliere in die Mitte und geleiteten sie eine Etage höher.

Blumenarrangements, eine Fontaine, mehrere bequeme Sessel und ein Divan.

Monsieur unterhielt die Herrschaften, während Madame, nachdem sie sich entschuldigt hatte, zierlich von dannen eilte, die Mannequins zu instruieren.

Das war Hans Niedenbusch allerdings eine neue Welt, aber sie machte ihm Spaß. Die Mannequins erschienen. Hans fiel eine schlauke, blasse, dunkelhaarige besonders auf. Ungewöhnlich grazios kam sie daher und stellte ihr Kostüm zur Schau, wie eine Rolle auf dem Theater. So interessant, so überzeugend, so vielseitig und vorthelhaft. Auch eine hohe Blondine fiel ihm auf. Stolz wie eine Juno, die eben den Olymp verlassen, wandelte sie unter den Menschenkindern in schwerer, erdbeerfarbener Seide. Niemanden würdigte sie eines Blickes. Die großen, hellblauen Augen, sehr sorgfältig untermalt, sahen mit fast tragischem Ausdruck in die Ferne, der purpurrothe Mund war leicht geschürzt.

— Du amüßst dich, sagte Alice leise und drückte ihrem Manne die Hand. Er amüßte sich in der That sehr gut.

Andere Mannequins erschienen und wanderten vorüber. Jede eine Individualität. Jede ihrer Individualität entsprechend gekleidet.

Nun bin ich nur neugierig, von welcher dieser unterschiedlichen Individualitäten sie glaubt, daß sie der ihren am nächsten kommt, dachte Hans gespannt. Daraus könnte ich am Ende für mich etwas lernen.

Frau Alice hatte Zeit. Sie ließ die Mannequins wandeln und immer wieder vorüberschreiten. Hans Niedenbusch wurde es schon fast ein wenig zu viel. Die armen Mädels. Es war freilich ihr Geschäft, aber Alice plagte sie doch wohl reichlich lange.

Außer ihm schienen das allerdings Niemand zu empfinden. Monsieur und Madame sprachen unermüdetlich auf Alice ein, machten sie auf jeden Vorzug jeden Kostüms eindringlich aufmerksam, und wenn Madame etwas vergaß, sprach sicher Monsieur umso eifriger darüber. Sehr eindringlich, aber nicht zudringlich.

— Was meinst Du? fragte Alice unsicher.

Hans lächelte und zuckte mit den Schultern.

Er wollte ihr Urtheil nicht beeinflussen. Schon weil es ihn immer mehr interessirte, wie sie wählen würde.

Es wurden sehr prunkhafte Gewänder vorgeführt, und recht einfache, sehr bunte, aber auch sehr schlichte.

Ein leichter Wink mit den Augen, und die schlauke, blasse Dunkelhaarige trat dicht zu der Kundin und drehte sich langsam, geschmeidig um ihre Achse.

— Bravo, flüsterte Hans und sah mit Vergnügen, wie seine Frau roth wurde.

— Gefällt es Dir auch? fragte sie.

Er nickte.

Die schlauke Schwarze drehte sich immer noch. Sie trug ein einfaches, dunkelblaues Seidenkleid. Fast wie ein Simono gearbeitet und doch fest anlie-

gend, was Hans Niedenbusch recht räthselhaft und unerklärlich vorkam. Am Hals eine zarte, unauffällige Spitzengarnitur. Ebenso an den Handgelenken. Die Farben der Spitzen ein mattes, stumpfes Hellgelb. Dabei war das Ganze doch merkwürdig lebendig in der Gesamtwirkung, was Hans Niedenbusch zuerst durchaus nicht erklären konnte. Dann aber sah er, es lag daran, daß die Borten aus ganz schmalen, aber in der Farbe sehr lebhaften Seidenstreifen bestanden. Dieselbe schmale, aber äußerst lebhaft Borte markirte die Taille.

Alice war aufgestanden und demonstirte Madame einige Abänderungsvorschläge.

Erstens war ihr die Borte zu bunt. Sie wollte sie nur in Hellblau und Weiß haben. Und zweitens sollte die Borte nicht um die ganze Taille herumgehen, sondern nur um ein Stück derselben. Sie wandte sich an ihren Mann und fragte: Meinst Du nicht auch? Ich bin ein bißchen stark in den Hüften. So markirt es weniger.

Er nickte und bewunderte sie, weil sie so einen sicheren Geschmack zeigte. Aber er sagte nichts, denn Madame Adèle und Monsieur sagten daselbe und ergingen sich in begeistertsten Lobsprüchen.

Nun fragte Alice nach dem Preis.

Schüchtern wie ein junges Mädchen, das nach ihrem Tanzstundenkavaliere gefragt wird, flüsterte Madame Adèle: Achtehundert Francs, Madame, nur für Sie!

— Mein Gott, Adèle! sagte Monsieur erregt, das geht ja gar nicht, Du vergißt Dich in der Freude, Madame wiederzusehen!

Es entspann sich ein heftiger Disput zwischen Madame Adèle und ihrem Gatten, indem er ihr Vortwürfe machte, daß sie aus alter Neigung für Frau Alice ganz und gar das Geschäft berathe und

landen, um dort ihre Sommerferien zu halten, zogen sich in ihre eigene kleine Villa in der Normandie zurück. Die Damen aus den Nachtcafés stammen fast alle vom Lande. Hier besitzen sie ein Stück Land, von dem sie in Paris nichts erzählen, mitunter auch einen kleinen Knaben, eine Familie, eine alte Mutter. In Paris sind jetzt nur noch die kleinen Trotzins zurückgeblieben, die sich für 25 Sous am Tage ernähren, welche der Maire in jedem Arrondissement den Arbeitslosen auszahlt.

Wie kleidet nun eine wirkliche Pariserin sich in Kriegszeit? Gibt es überhaupt noch eine Pariser Mode? Eins ist in jedem Falle sicher; wenn es eine gibt, so ist es die sogenannte schottische Haube, die man „Bonnet de Police“ genannt hat und die jetzt von allen Pariser Damen getragen wird. Sonst ist über die Mode wenig zu berichten. Man glaubt, daß die elegante Dame im Winter eine russische Blouse mit serbischen Stickereien tragen wird, auch schottisch wird in diesem Winter sehr modern sein. So wird die Pariserin in der kommenden Saison die Farben der kriegführenden alliierten Staaten vereinen. Vom Leichtsinne ist nicht viel zurückgeblieben, weder in der Mode noch in der Art der Lebensführung. Selbst das Galante hat jetzt einen feierlichen Charakter angenommen. Wo findet man nun eigentlich das Herz der französischen Frau? Das ist an der Front! Augenblicklich gibt es in Frankreich drei Millionen Frauen, die ohne Mann sind, ihre Brüder, ihre Söhne, ihre Männer, ihre Liebhaber, alle befinden sich in den Schützengräben, nur einzelne sind so glücklich, ihren Mann bei sich zu haben, weil er in den Bureau der Militäradministration beschäftigt ist. Ueber diese „la femme de l'embusqué“, könnte man ein ganz besonderes Kapitel schreiben. Sie verbringt den ganzen Tag damit, ihre Freundinnen aufzusuchen und diesen zu versichern, daß ihr Mann keinen höheren Wunsch habe, als an die Front zu kommen, und die kleine Dame, die mit einem solchen Drückeberger verheiratet ist, lächelt hinzu: „Mein armer, armer Mann schläft schon gar nicht mehr in der Nacht! Er ist so besorgt, daß ich nicht, wenn er zur Front abgereist ist, in einen Lieutenant verlieben könnte!“ Alle die anderen, sowohl die Damen vom Blauen wie vom Rothen Kreuz, und die republikanische Frau vom Grünen Kreuz und die kleine Bürgerfrau, weihen jede in ihrer Art ihr kleines Herz dem Heere. Trotz aller „Snobberie“ klopfen doch bei der vornehmen Dame das Herz für die Vermundeten und Leidenden und treibt eine Gräfin im furchtbarsten Regenwetter auf die Boulevards, um dort für die Soldaten zu sammeln. Dasselbe Mitgefühl veranlaßt sowohl die vornehme Dame in geschlossenem Automobil wie die einfache Frau auf der Metro, so stricken, so daß man jetzt in Paris Stricknadeln und Wollgarn überall zu sehen bekommt, selbst auf den schmalen Bänken in den Biographentheatern.

Allerlei.

(Prinzessin Barberini f.) Aus Rom wird der „Zeit“ geschrieben: Das große Sterben im römischen Hochadel dauert an. Nach der Gattin des Chefs der Familie Borgheze und nach den Chefs der fürstlichen Familien Chigi und Doria Pamphili ist nun auch die Gattin des Chefs des Hauses Barberini im 81. Lebensjahre

dahingeshieden. Die Prinzessin Therese Barberini war die Tochter des Fürsten Orsini und einer Prinzessin Torlonia, ist also durch ihre Eltern, durch ihre Geburt und durch ihre Heirat mit den größten Namen der römischen Aristokratie verknüpft. 1835 geboren, heiratete sie 18jährig den Fürsten Barberini, und hat also durch mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch in Rom den Glanz und den historischen Namen ihres Hauses repräsentiert. Allerdings war dieser Glanz, wie man weiß, finanziell in Gefahr, ebenso stark zu verblichen, wie der Glanz ihres Vaterhauses Orsini, doch gelang es dem Fürsten Barberini, noch rechtzeitig durch den Verkauf seiner berühmten Bibliothek an den Vatikan vor einem Jahrzehnt eine Katastrophe zu vermeiden, ganz abgesehen davon, daß die ungewöhnlich geschickten ausgenutzten Vermietungsmöglichkeiten, die der Palazzo Barberini bietet (unter Anderem befindet sich ja dort seit Jahrzehnten die spanische Botschaft am Quirinal), der Familie stets eine ansehnliche Rente sichern. Die dahingeschiedene Fürstin hat sich jederzeit ferngehalten vom mondänen und noch mehr vom politischen Treiben der römischen Aristokratie. Sie war eine stille, wohlthätige Natur, und es kommt erst jetzt bei ihrem Ableben zum Vorschein, wie unendlich segensreich sie nach den verschiedensten Richtungen gewirkt hat.

(Ein Franzose vor Gericht.) Aus Wien meldet man: Das Landwehrdivisionsgericht unter dem Vorsteher des Majors Hüfer hatte sich in geheimer Verhandlung mit einer interessanten, gegen einen französischen Staatsangehörigen gerichteten, wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung erhobenen Anklage zu befassen. Als Angeklagter erschien der Sprachschuldirektor Eugen Billcaudcau. Nach Inhalt der vom Militäranwalt Oberleutnantauditor Dr. Schieber vertretenen Anklage soll der Beschuldigte das erwähnte Verbrechen dadurch begangen haben, daß er eine ihm vom Auslande anonym zugesandte unpassende Ansichtskarte mehreren Leuten gezeigt hat. Als Verhandlungsleiter fungierte Oberleutnant Dr. Bernard, als Verteidiger des Angeklagten Dr. Schnepf. Der Beschuldigte, der französischer Unterthan ist, jedoch seit vierzehn Jahren in Oesterreich seinen Wohnsitz hat und mit einer Oesterreicherin verheiratet ist, behauptete, daß ihm bei seiner Handlungsweise das Bewußtsein einer Ehrfurchtsverletzung vollständig gemangelt habe. Die als Zeugin vernommene Gattin des Angeklagten, die über die Gesinnung ihres Mannes von der Verteidigung als Zeugin geführt war, gab an, daß sie selbst einer österreichischen Staatsbeamtenfamilie entstamme, daß mehrere ihrer Verwandten derzeit im Staatsdienste hohe Stellungen bekleiden und daß sie stets eine gutgesinnte Oesterreicherin war und geblieben sei. Ihr Mann habe ihre Gesinnung geteilt. Nach durchgeführtem Beweisverfahren wurde der Angeklagte freigesprochen. Das Kriegsgericht war auf Grund der Beweisergebnisse zur Anschauung gekommen, daß objektiv zwar der Thatbestand des unter fiktiver Richtung auf die einwandfrei festgestellte Gesinnung des Angeklagten der Thatbestand nicht als erwiesen anzunehmen sei. Militäranwalt Dr. Schieber verzichtete auf die Anwendung eines Rechtsmittels, worauf der Vorsitzende die sofortige Enthaltung des Freigesprochenen verfügte. Der Verhandlungsleiter bedeutete dem Freigesprochenen, daß er, wenn er nachhause komme,

das Bewußtsein mit sich nehmen könne, in Oesterreich objektive und gerechte Richter gefunden zu haben. **(Warum Jadowker beurteilt wurde.)** Zur allergrößten Ueberraschung erfuhren am Freitag Morgen die Berliner, daß sie am Donnerstag Abend den Hunderttausend-Mark-Star der Berliner Hofoper, Herrn Jadowker, zum letzten Mal gehört hatten. Ein paar Stunden später wurde dann hoftheateroffiziös mitgeteilt, daß eine Zeitungsnachricht, die das plötzliche Ausscheiden Jadowkers mitteilte, nicht richtig sei — Herr Jadowker habe nur einen längeren Urlaub erhalten. — Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß Jadowker nicht an die Berliner Hofoper zurückkehren wird. Und wenn die Form seines Ausscheidens zunächst das etwas freundlichere Gesicht eines Urlaubes erhalten hat, so dürfte das noch eine letzte, besondere Höflichkeit und Freundlichkeit der Berliner Inten gegenüber dem Künstler sein, der, wenn er nicht als preislicher Hofopernsänger Hofbeamter wäre, unter die Bestimmungen fallen würde, die für die Angehörigen der feindlichen Staaten geschaffen sind. Trotzdem Herr Jadowker also verpflichtet gewesen wäre, sich für die rücksichtsvolle Behandlung, die er trotz des Krieges mit seinem Vaterlande in Berlin erfahren hat, dankbar zu erweisen, hat er sich in seinen Äußerungen durchaus nicht immer die gebotene taktvolle Zurückhaltung auferlegt. Aus diesem Grunde wird es verständlich sein, wenn ihm Graf Sülzen das Scheiden erleichtert hat.

(Der Ring als Kriegsvermächtniß.) Die Straßburger „Bürgerzeitung“ erzählt die in den Krieg verschlungene Geschichte eines Ehrenges: In Straßburg hielt sich dieser Tage ein junger bairischer Soldat auf, der Kaufmann August Hagen aus Ingolstadt. Er trug einen Goldreif am Finger, um den sich eine tragische Geschichte webt. Bei Col de St. Marie geriethen in den Frühstunden des 22. August die Vorposten der Bayern mit dem 21. französischen Infanterieregiment zusammen und es entspann sich in Kürze ein blutiges Gefecht, in dem die Franzosen endlich mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Lieutenant-Colonel Faivre aus Langres war gleich zu Beginn des Scharmüchels schwer am Unterleib verletzt zusammengebrochen. Nach dem Rückzug der Franzosen bemühte sich der junge Baier, der Französisch versteht, in aufopfernder Weise um den feindlichen Offizier. Er holte Wasser herbei, suchte ihn fortzutragen, gab dies aber auf, als er sah, wie sehr der Verletzte litt. Als der Stabsarzt hinzu kam, zeigte sich bald, daß hier keine Rettung mehr möglich war. Allenfalls waren nur die Schmerzen des Bedauernswerten zu lindern. Hagen hielt bei dem tödlich Verwundeten aus, der wohl fühlte, wie nahe sein Ende sei. Schließlich streifte der Lieutenant-Colonel seinen Ehrenges ab, küßte ihn innig und übergab ihm dem bairischen Soldaten mit der Bitte, er möge nach dem Krieg seine (des Sterbenden) Frau aufsuchen, ihr den Ring übergeben und sie und seinen Kinder herzlich grüßen. Kurz darauf starb der Franzose. Der brave Baier aber hat den Ehrenges, weil er selbst nicht weiß, wie es ihm noch geben kann, einem Bürger Straßburgs überlassen und ihn gebeten, dem Wunsche des Verstorbenen zu willfahren. Es ist wie ein tragisches Schicksal, daß der Ehrenges im Innern das Datum des 22. August 1889 eingraviert trägt, daß also sein ehemaliger Besitzer an seinem silbernen Hochzeitstage sterben mußte.

daß sie doch auch leben müßten. Während Madame Adèle, immer mit einem bezeichnenden Seitenblick auf Frau Alice und mit einem Achselzucken, das besagen sollte: so ein Ehemann ist furchtbar, aber sagen Sie selbst, was soll ich thun? — ihm widersprach und ihm auseinandersetzte, weil es sich doch um eine liebe Kundin handle, konnte man es thun und gleich den äußersten Preis nennen, den alleräußersten.

So ein Schwefelbande, dachte Hans Niedenbusch aber Alles was recht ist, sie spielen diese Szene reizend.

Alice kniff ihn vor Vergnügen, und er kniff wieder.

— Also, sagte Alice, fünfhundert Francs. Das Ehepaar war außer sich. Einer überschüttete den Anderen mit Vorwürfen aller Art. Madame sagte, Monsieur habe die Kundin geärgert, und Monsieur sagte, Madame habe den Preis gleich zu niedrig angelegt. Monsieur griff mit theatralischer Geberde nach dem Mannequin, drehte ihn um und zeigte, daß es schon deshalb nicht ginge, weil die Borte fast allein soviel werth sei.

— Ich will ja gar nicht das, sagte Alice ruhig. Das ist mir viel zu bunt. Ich will es ganz einfach, hellblau und weiß.

Madame Adèle flüsterte erröthend, aber dann könne man unmöglich diese Seide nehmen, das ginge wirklich nicht. Dann müsse man eine Seide von geringerer Qualität nehmen, und das werde Madame doch sicher nicht wollen.

Alice sagte, nein, das wolle sie in der That nicht, aber fünfhundert Francs seien genug.

Monsieur und Madame tauchten sich fast die Haare, aber man sah doch immer, daß es gar nicht so ernst gemeint war. Und schließlich meinte Madame

Adèle, vielleicht ließe es sich doch machen, wenn die Borte wirklich so einfach sein sollte.

Da Frau Alice darauf bestand, feußten Madame und Monsieur, sahen sich mit tragischer Miene ins Auge, schüttelten die Köpfe übereinander und erklärten sich einverstanden.

Madame Adèle hüpfte zum Telephon und rief nach Madame Louise Claire. Aber sie solle gleich kommen, sofort tout de suite, tout de suite!

Es erschien ein kleines Wesen mit einem feinen, zarten Gesicht, einem Buckel und halb gelähmt in den Beinen, wie man dem Gang sofort ansah, die erste Schneiderin des Geschäftes. Mit den großen glänzenden Augen, wie sie Lungentranken eigen sind, grüßte sie vertraulich die Kundin, die sie sofort erkannte, und nahm Maß, während Alice ihr die Abänderungen auseinandersetzte, die sie wünschte. Sehr aufmerksam hörte die Schneiderin zu. Das Gespräch wurde sehr eifrig, aber so leise geführt, daß Hans Niedenbusch es nicht verstehen konnte.

Plötzlich wurde Frau Alice sehr roth, wandte sich an ihren Mann und sagte strahlend:

— Sie sagt, ich habe das Modell noch verbessert, sie würde es nach meinen Vorschlägen umarbeiten lassen.

Hans nickte. Da seine Frau so stolz darauf war, mußte es sich wohl um eine Sache von Wichtigkeit handeln, wenn er sie auch nicht verstand.

Endlich war man fertig und die Beiden traten auf die Straße.

— Wird es Dir zu viel, noch zu Madame Simonne zu gehen? fragte sie besorgt.

— Ist es weit?

— O nein, ganz in der Nähe, nur einige Häuser weiter, hier in derselben Straße. Wir brauchen nicht einmal einen Wagen zu nehmen.

Er lächelte.

— Also gehen wir zu Frau Simonne.

— Weißt Du eigentlich, wer das ist?

— Keine Ahnung!

— Eine der ersten Corsettkriener!

Er lachte laut.

— Warum lachst Du?

— In so ehrfurchtsvollem Tone redest Du sonst nur von Roosevelt oder von Prinzen und Prinzessinnen, Alice.

— Du bist gar nicht nett.

Hans Niedenbusch hatte sich unter Madame Simonne eine ältere, umfangreiche Dame mit einem stärkeren Schnurrbartanflug vorgestellt. Er war recht verwundert, als er mit seiner Frau vor ein junges blondes Mädchen geführt wurde.

— Soll das wirklich Madame Simonne sein? flüsterte er zweifelnd.

— Es ist ihre Tochter, die jetzt das Geschäft führt, flüsterte Alice. Und nun entspann sich zwischen ihr und der jungen Blondine ein ausgedehntes Gespräch, das mit so viel Sachausdrücken durchsetzt war, daß Hans ihm nur theilweise folgen konnte.

Als sie endlich wieder im Freien standen, fragte er:

— Sag mal, hast Du wirklich einmal Medizin studirt?

Sie blühte ihn verwundert an. — Man sollte es eigentlich nicht glauben. Wenn ich recht verstanden habe, läßt Du Dir bei Madame Simonne einige Panzer machen, die jeder Hygiene spotten.

Hans wurde sie sehr eifrig und machte ihm klar, wie er durchaus im Irrthum sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vigszínház.
Timár Liza.
 Elektékp 3 felvonásban. Irta: Bródy Sándor.
 Timár Fenyvesi
 Timárné Haraszthy
 Timár Liza Varsányi
 Capriera gróf Szerényi
 Capriera grófné Kende
 Capriera Kuno Tanay
 A házi orvos Ditrői
 A házi ügyvéd Vendrey
 A házi káplán Keményes
 A nagyapa Sarkadi
 A konczulás Mézáros
 Kezdeté fél 8 órakor.

Népepera.
Katloza.
 Operett 3 felvonásban. Irta: Szomorú Emil. Zenejét szerz. Gajfary István.
 Szentgróti Pál Pajor
 Katloza, a leánya Szeyer
 Auspitz Zsiga Barkó
 Kádár Földi
 Hadár Józsa Földi
 Csencsics néni Tarnay
 Tumpertökel Ujvári
 Elze, a leánya Tarnay M.
 Gigi, táncos Dr. Erdélyi
 Hermina Nagy
 Kezdeté fél 8 órakor.

Magyar Színház.
Pollák és Wollák.
 Vigétkép 3 felvonásban. Irta: Montagne Gize. Ford. Gábor A.
 Pollák Leopold Vágó
 Wollák Adolf Z. Molnár
 LeMBERGER M. Sebastyán
 Dr. Feldmann Tarnay
 Andrejow Boris Vándory
 Öhrenstein Artur Papp
 Stoyermann Rethy
 Goldmann Helén Báthory
 Roth Kissasszony Zala
 Pollák Irma Porrai
 Kezdeté 8 órakor.

OLYMPIA.
VII. Erzsébet-körút 26.
 Vorchinnesztes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.
Dr. Gar el Hama IV.
 Interessanteste Detektivgeschichte in 3 Akten.
Im Kino ist alles möglich.
 Amerikanische Posse in 3 Akten.
Neueste Kriegsbilder.
Die Erbtante.
 Lustspiel.
 Fortsetzungsweise Vorstellungen von halb 5 Uhr bis nach Mitternacht.

Repertoire des Lustspieltheaters. Donnerstag, 21. Januar, „Jó éjt, Mulci“. Freitag, 22. Januar, „Ripacsok“. „A Csilinder“. Samstag, 23. Januar, „Kabare a Vigszínházban“. Sonntag, 24. Januar, Nachm. „Jó éjt, Mulci“. Abends „Kabare a Vigszínházban“.
Repertoire des Ungarischen Theaters. Donnerstag, 21. bis inkl. Samstag, 23. Januar, „Helén“. Sonntag, 24. Januar, Nachm. „A kis lord“. Abends „A kapitány“.
Repertoire der Volksoper. Donnerstag, 21. Januar, „Katloza“. Freitag, 22. Januar, „Pillharmoniai hangverseny“. Samstag, 23. Januar, „Carmen“. Sonntag, 24. Januar, Nachm. „Aranyeső“. Abends „Katloza“.
Repertoire des Königstheaters. Donnerstag, 21. bis inkl. Samstag, 23. Januar, „Lengyelvér“. Sonntag, 24. Januar, Nachm. „János vitéz“. Abends „Szibill“.

FŐVÁROSI ORFEUM
 Waldmann L. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.
VERA VIOLETTA.
 Operette v. Edm. Eysler. Mit den Damen Tirsch, Zampa und den Herren Frossard, Pirk, Resny, Werner. — Ferner: SALAMONI ITÉLET. Bauernkomödie von Sigmund Mörz. — „ZEPPELIN“, das leibbare Luftschiff im Theaterraum. Gyárás, Garcia, Sakura, Kriegsbilder. — Anfang 8 Uhr. — Sonntag, den 24. d., Nachm. um 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen: **VERA VIOLETTA.**

Mozgóképek Otthon
 Utca: Királyi út 28. Telefon: 1149.
Heute, Mittwoch!
Die Perle (Görbe éjszaka) Lustspiel-Schlager in 3 Akten. Sein eigener Mörder. Mysteriöser Roman in 3 Akten. **Neue Kriegsbilder** und das grosse neue Programm.
 Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen um 4, 7 und 10 Uhr. Alle Plätze numeriert. Kasseneröffnung Nachmittags 3 Uhr.

Király Színház.
Szibill.
 Operett 3 felvonásban. Irta: Bródy Miksa és Martos Ferenc. Zenejét szerz. Jacobi Viktor.
 Kezdeté 8 órakor.

Uránia Színház.
Művész-estély.
 Kezdeté 5 és fél 8 órakor.

(National) ROYAL-ORFEUM
 VII., Elisabethring 31.
 Nur noch einige Tage! Jeden Abend 8 Uhr das vollständige neue

Januar-Programm.
 unter Mitwirkung von: Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot
„Kinokönigin“
 Gesangs-Revue v. Jean Gilbert (Max Winterfeld). Aussersdem Auftreten v. sämtlichen Künstlern und der neuen Variété-Attraktionen.
 Donnerstag, den 21. Januar Nachm. 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen

KINOKÖNIGIN.
Fővárosi Orfeum
 Direktor: Imre Waldmann.
 Allabendlich um 8 Uhr

Vera Violetta.
 Vaudeville Operette in einem Akte von Leon Stern. Musik von Edm. Eysler.
 Ariette Alois Resny
 Adele, seine Frau B. Zampa
 René G. Werner
 Vera L. Tirsch
 Marquis de Tivoli G. Frossard
 Nabel Cocard M. Langor
 Halitsch H. Pirk
 Orzeleten, Kavaliere, Diener etc. Spielt in einem Ballkloak Berlin. Ferner
Salamoni Itélet. Bauernkomödie von Sigmund Mörz. Hauptdarsteller: Aranka Molnár, Gyárás, Virágh etc.
„Zeppelin“ das mittelste Funkenapparat dirigiert, lenkbare Luftschiff im Theaterraum. Sensationell.
Sakura indische mimodramatisches Ballet.
Garcia humoristische Schattenspiele. Etc. etc.
 Sonn- und Feiertage je zwei Vorstellungen. Anfang 8 und 8 Uhr. Ermäßigte Preise.

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18. ♦ Telephon 14—22.
Beginn der Vorstellung um 1/9 Uhr.
 1/10 Uhr! **„Guta ur“** 1/10 Uhr!
 Bohózat 1 felv., irta K. a. Rendező Rott Sándor.
 11 Uhr. **L. E. L.** 11 Uhr.
 Schwank in 1 Akt von Joseph Armin. Regie: A Rott.
 Und die neuen Solonummern.
 Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskassa von 9—1 und von 3—6 Uhr! HIRSCH (Trafik), Andrássystrasse 19, SOPRONYI (Trafik), Rákóczi-ut 8/8 und bei BREUER NÖVÉREK, Theresefering 54 (Trafik). — Im Casino mutató Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

(National) Royal-Orfeum.

Elisabethring 31. ♦ Telephon 110—22.
Nur noch einige Tage!
 Jeden Abend 8 Uhr das grossartige
Januar-Programm
 unter Mitwirkung v. Adele Baum, Karl Bachmann, Helene Ballot
„Kinokönigin“
 Variété-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeld). Aussersdem Auftreten von sämtlichen Künstlern und der neuen Variété-Attraktionen.
 Donnerstag, den 21. Januar, Nachm. 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen

(National) ROYAL-ORPHEUM.

Donnerstag, den 21. Januar, Nachmittags 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen
mit vollständiger Abend-Besetzung
„KINOKÖNIGIN.“
 Variété-Revue von Jean Gilbert (Max Winterfeld.) Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind an der Kasse des National-Orpheums erhältlich.

Steinhardt-Mulató

VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21—16.
 Kezdeté 8 1/2 órakor.
 11 órakor **Leánybucsu.** 11 órakor
 Bohózat. Irta: Taufstetn. Fordította: Gergely Lajos.
 9 órakor **A bájos ismeretlen.** 9 órakor
 Bohózat. Irta: Goldner és Franzetti. Fordította Gergely Lajos.
Steinhardt, Eteza Giza, Baumann Károly teljesen új magánzámokból. Vasár- és ünnepnap délutáni előadás kezdete 10 1/2 órakor. Éjféli után a remek félikertben parkettánál, cigányzene reggel 6-ig. Belépő díj nincs. Jegyek: d. o. 10—15 és d. u. 3—6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagy-társaságban (VI. Andrássy-ut 19) és a Hungaria-fürdő pénztáránykapujánál.

Kristálypalota.

Ezelőtt Palais de Danse, VI. Szerecsen-u. 35.
 Beginn Abends 9 Uhr.
 Gastspiel der Wiener Possenbühne
„MAX und MORITZ“
 unter Leitung des beliebten Komikers Ferdinand Grunzecker.
GRAF LADISLAUS
 Original-Sketch von k. k. Hofchauspieler KARL v. ZESKA.
HÁRY JÁNOS
 ungarische Posse mit Gastspiel des Komikers Aladár Sarkadi und weitere 29 Attraktionen.
 Um 12 Uhr Nachts **KRISTÁLYKABARÉ.**
A milliomos Inas.

Pferdebeschlagn., Hufeisen-, Schmiede- und Wagnerarbeit-Austufung sofort.
Gebürder Stumpf
 Schmed- u. Wagnerel
BUDAPEST, IX.
 Vágóhid-utca 2
 Telefon József 38—65.

2000 Paar Bakancsen
 offerirt wöchentlich
Krammer-Schuhfabrik
BUDAPEST, Königsgasse Nr. 52.

„Thextra“

naturreiner flüssiger Tee-Extrakt mit und ohne Rum, für **Militär, Wintersport, Haushalt etc.** unentbehrlich.
„Thextra“ ist die Feldkonserve der k. u. k. Armee.

Beste Liebesgabe fürs Feld.
 Eine Flasche Thextra für 60 Tassen feinsten Tee á 1/4 Liter Kronen 2.40.

In Budapest zu haben bei: Eiser Ede I. Fehérvári-ut 9, Molnár és Moser IV., Koronaherzeg-utca 11, Lányi drogeria IV., Koronaherzeg-utca 19, Bánvay és Kálmán IV., Muzsanykört 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 19, Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV., Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Fűrdő-utca 2, Párisi Nagy Áruháza VI., Andrássy-ut 59, Vogel Gyula VI., Andrássy-ut 29, Rozma István VI., Andrássy-ut 20, Szécsy Lajos VI., Andrássy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 30, Kaszap Dezső VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignátz, VII., Erzsébet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozálik Ferencz IX., Fevenez-körút 22, Geiger Imre, VIII., Baross-utca 112, Lux Mihály drogeria. IV., Múzeum-körút 5, Dr. Gyöbörö Szilárd drogeria, Ujpest, Árpád-ut 60.

Auskunft erteilt unser Vertreter:
Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 18.

Fabrikgrund
 größeren Umfanges in Kelenföld, in der Nähe der Gähbahn, zu kaufen gesucht. Auch kleinere zur Vergründung geeignete Grundstücke können angeboten werden. Dergleichen Objekte mit letztem Preis anlich nur schriftlich an meine Adresse zu richten. Das billigste und entsprechende Objekt wird acceptirt werden. Dr. Feterjög Gähwald, Budapest, VII., Rottenbiller-utca 42.

Die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf-Derendorf, Inhaberin des ungarischen Patentes Nr. 38397
„Rückstosslader“
 wünscht dieses Patent zu verkaufen oder Lizenzen darauf abzugeben.

Die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf-Derendorf, Inhaberin des ungarischen Patentes Nr. 51793
„Selbstthätiger Zünderschlüssel“
 wünscht dieses Patent zu verkaufen oder Lizenzen darauf abzugeben.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt
 Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten
DR. KAJDACSÝ
 GEW. SPITALSARZT
 Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock. Ordination von 10—4 und von 7—8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

Von Damen-Trauerhüten
 halte ich ständig mehrere Tausend am Lager. Um die Bestellung aus der Provinz zu ermöglichen, empfehle ich drei Qualitäten zur Bestellung: Trauerhut mit Schleier 12 Kronen, mit feingearbeitetem Grenadin-Schleier 18 Kronen, mit feinem Grenadin-Schleier allerfeinster Ausführung 20 Kronen. Provinz-Aufträge versende ich nur gegen Nachnahme. Für Schachtel und Verpackung berechne 2 Kronen. Bei Bestellung bitte mir das Alter der Dame mitzuteilen, alles andere meinem Geschmacks zu überlassen. Mädchen aus feinem Hause und Modistinen aus der Provinz erteile ich volle Ausbildung.
Mme Caroline és Növère utóda
 Budapest, IV., Párisi-utca 3.

Korrespondenz der Redaktion.

Die 9. Abonnenten werden ersucht, ihre Anfragen bis spätestens Dienstag Mittags einzusenden; später einlangende Anfragen werden erst in der nächstwöchentlichen Redaktionskorrespondenz beantwortet.

Auskünfte in Militärangelegenheiten dürfen zur Zeit nicht erteilt werden.

A. M., Raghombat. Die Pakete sind an der Ausgangsstelle zu reklamieren. ... S. M., Wajdahunyad. Ad 1. Ihr Standpunkt ist der richtige. Ad 2. Wenden Sie die Gegenstände dem Kriegsfürsorgeamt, Budapest, Köztelgasse 8 oder dem Roten Kreuzverein, Budapest, 4. Bezirk, Wainnergasse 38, an.

treffende zuletzt gebietet hat. Außerdem ist in auffallender Weise „Prisonnier de guerre“ oder „Kriegsgefangener“ hinzuzuschreiben. ... S. J., Zoltan. Die erwähnte Versicherungsanstalt ist trotz ihrer französisch klingenden Firma eine inländische Gesellschaft, bezüglich deren Bonität Sie daher keine Bedenken zu haben haben.

mit dem Hinweis auf den Umstand, daß ihr Gatte, der sonst das Geschäft leitet, eingekerkert ist, nicht einziehen. ... R. S., Budapest. Ad 1. Wenden Sie sich an das „Hadifogyok-gyamolitó iroda“ Budapest, Ullói-ut 1. Ad 2. Ihr Fogyos-Los 6.708 Nr. 25 mit 4 Kronen gezogen, die anderen Papiere nicht.

SIROLIN"Roche" bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma Influenza. Wer soll Sirolin nehmen? 1. Jedermann, der an länger andauerndem Husten leidet. ... 3. Asthmiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden. ... 4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Einseitig kann der Vertrag nicht gelöst werden. Dagegen können dem Verkäufer unter den obwaltenden Umständen aus der verspäteten Lieferung nachtheilige Rechtsfolgen nicht erwachsen. — M. B., Surányka. Die Anfrage ist an die Auskunftsstelle des Roten Kreuzvereins (IV., Váci-utca 38) zu richten. Dem Schreiben ist eine Korrespondenzkarte für die Antwort beizulegen. — Abonnement 1915, Budapest. Siezu hat der Mieter, dessen Mietzinsschuld, da er keinen militärischen Dienst leistet, dem Moratorium nicht unterliegt, nicht das Recht. Ueberhaupt kann im vorliegenden Falle der Vermieter keine Rechte ebenso geltend machen, als ob ein Moratorium überhaupt nicht bestünde. — Krieg, Misórci-falu. Ad 1. Die betreffende Versicherungspolice ist ein holländisches Unternehmen. Holland aber ist kein feindlicher Staat. Ad 2. Ihre Befürchtungen sind unbegründet. — St. B. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Der Zinsfuß ist heute ein viel höherer und die Bank rechnet entsprechend mehr; wenn man nicht so viel zahlen will, so kündigt die Bank den ganzen Betrag. — Sz. I. Ad 1. Alter Wais. Ad 2. Nicht gezogen. — M. W., Turóczen-tarmárton. Erbberichtig ist bloß die Witwe, und zwar auch nur dann, wenn sie höchstens 15 Tage nach dem Tode des Mannes bei der Finanzdirektion die Weiterführung der Besitz ammelbet; ist keine Witwe da oder will sie von ihrem Rechte keinen Gebrauch machen, so kann das Geschäft zu Gunsten der minderjährigen Kinder oder Enkel fortgeführt werden. — Zündholz-schafter 71. Ad 1. Ohne jeden Aufschlag. Ad 2. Gegeben wurden 4proz. Hypotheklos 260-004 mit 200 Kronen, Serb. 614 mit je Fr. 13.50, Ungarisches Kreuzlos 163-7 mit 17 Kronen. — B., Garamhéc-s. Wir empfehlen Ihnen, die Verordnung in irgend einer Buchhandlung zu kaufen, sie kostet einige Heller; es ist unmöglich, die einzelnen Paragraphen immer frisch zu wiederholen. — F. S. M., Nagyróna. Ad 1. Das Moratorium ändert an der rechtlichen Stellung des Giranten nicht das Mindeste. Als Wechselschuldner ist er daher mit dem Acceptanten solidarisch, und falls der Wechsel vom Acceptanten oder vom Aussteller nicht eingelöst wird, obliegt ihm diese Verpflichtung. Ad 2. Dabei kann davon, daß der Girant aus dem Dbligo komme, keine Rede sein. Ad 3. Natürlich sind die Bestimmungen der Moratoriumsverordnung auch für den Giranten maßgebend. Er hat daher die Zahlungen nur in jenem Maße zu leisten, in welchem dies zu thun der Acceptant verpflichtet ist. — Sch. 120, Dettla. Ad 1. Da Sie bedeutend mehr abgezahlt haben, als wozu Sie im Sinne der Moratoriumsverordnung verpflichtet waren, dürfte der Kläger mit seiner Klageforderung glattweg abgewiesen werden. Nur müssen Sie für Ihre Rechtsvertretung rechtzeitig Sorge tragen. Schriftliche Eingaben werden keinesfalls berücksichtigt. Ad 2. Nicht gezogen. — M. B. 345, Székely. Ad 1. Bildet keinen Kriminalfall. Ad 2. Sie müssen sich an einen dortigen Rechtsanwalt wenden. Ad 3. Wir haben dort kein Konsulat. Ad 4. Hier kann die Klage nicht überreicht werden. Ad 5. Die Vollstreckung des Urtheils wird auch in diesem Falle nur dann angeordnet, wenn die richterliche Prüfung eine Verletzung der Kompetenzvorschriften nicht ergibt. Ad 6. Der Betrag von 2500 Kronen bildet die Wertgrenze. — Kaffeehaus, Aranyosmarót. Auf Schulden, die auf solchen Wechseln beruhen, die vor dem 1. August 1914 ausgestellt und in den Monaten August und September 1914 fällig wurden, ist an den Tagen des laufenden Monats, die ihrer Zahl gemäß den Fälligkeitstagen entsprechen, eine zehnprozentige Abzahlung zu leisten, und gleichzeitig sind die bis dahin laufenden sechsprozentigen Zinsen zu berichtigen. — St. M., Duda-Budapest. Ad 1. Der Umstand, daß der Schuldner derzeit nur von der staatlichen Unterstützung lebt, kann den Gläubiger an der Geltendmachung seiner Forderung nicht hindern. Natürlich steht es dem Schuldner frei, sich auf das Moratorium zu berufen und seine Zahlungsverpflichtung den Bestimmungen der Moratoriumsverordnung gemäß zu erfüllen. Ad 2. Advokatenkosten werden im Bagatelverfahren überhaupt nicht zugesprochen. — M. M., Vágyhegy. Ad 1. Auf eine Schuld, die auf einem Wechsel beruht, der vor dem 1. August 1914 ausgestellt und am 1. Oktober 1914 fällig wurde, ist am 1. Februar 1915 eine zehnprozentige Abzahlung zu leisten. Gleichzeitig sind die von 1. Oktober 1914 bis 31. Januar 1915 laufenden sechsprozentigen Zinsen zu berichtigen. Weitere Zahlungen sind auf einen solchen Wechsel bis Ende März nicht zu leisten. Ad 2. Die Verlängerung des Moratoriums ist mittlerweile bereits erfolgt. Der neue, durch die am 16. d. unter Zahl 224/1915 M. E. erlassene fünfte Moratoriumsverordnung angeordnete Aufschub erstreckt sich bis 31. März 1915, wird aber noch weiter verlängert werden. — K. Z., Gecsek. Ad 1. Sie sind berechtigt zu fordern, daß die erfolgte Theilzahlung als eine durch die Moratoriumsverordnung angeordnete ratenweise Kapitalstilgung betrachtet und zum Begleich der zehnprozentigen Abzahlung verwendet werde. Ad 2. Da diese Wechsel nach dem 31. Juli 1914 ausgestellt zu sein scheinen, fallen dieselben nicht unter das Moratorium und sind am Fälligkeitstage einzulösen. Sind die Wechsel vor dem 1. August 1914 ausgestellt worden, ist auf jede einzelne Wechselschuld bloß eine zehnprozentige Abzahlung zu leisten und gleichzeitig sind die Zinsen zu berichtigen. — Abonnement, Bozsony. Ad 1. Ein Refus wäre überhaupt erfolglos. Ad 2. Sie haben die Zahlung im Sinne des Urtheils zu leisten. Ad 3. Auch die Zwangsvollstreckung kann angeordnet und durchgeführt werden. All dies haben Sie dem Umstande zuzuschreiben, daß Sie zur Tagfahrt we-

ber persönlich erschienen sind noch einen Vertreter bestellt haben. — K. J. S., Nagykombar. Ad 1. Sie irren sich, der Wechsel fällt unter die Wirksamkeit des Moratoriums und der Wechselbesitzer ist zur Ausfüllung des Wechsels, den er vor dem 1. August 1914 auf Grund einer dem Moratorium unterliegenden Forderung unausgefüllt erhalten hat, nur mit einem Datum vor dem 1. August 1914 berechtigt (§. 2 der IV. (und auch V.) Moratoriumsverordnung, Abth. 3). Ad 2. Das ungar. Prämienlos S. 547 Nr. 19 wurde mit 384 Kronen, das 4proz. ungar. Hypotheklos S. 1042 Nr. 74 mit 200 Kronen, das Jo-ziv-Lo-s S. 5463 Nr. 70 mit 4 Kronen gezogen. — 3, Wien. Nach ungarischem Erbrecht ist in dem Falle, wenn der Gatte ohne ein Testament errichtet zu haben und ohne gesetzliche Nachkommen zu hinterlassen abtritt, hinsichtlich des erworbenen Vermögens die Gattin als gesetzliche Erbin zu betrachten. Nach österreichischem Rechte gebührt in ähnlichem Falle dem überlebenden Ehepartner ebenfalls ein gesetzliches Erbrecht, dessen Ausmaß aber durch das Vorhandensein von Blutsverwandten des Erblassers in der Weise eingeschränkt wird, daß in solchen Falle der überlebende Ehepartner bloß den vierten Theil der Verlassenschaft als unbeschränktes Eigenthum erhält. — D. Z., Hubalva. Sie haben Anspruch auf staatliche Unterstützung. Die Anmeldung hat beim Ortsvorstande zu erfolgen. — Kalitot, Nagyfalva. Ad 1. Das Geldinstitut ist nicht verpflichtet, auf Ihre Einlage derzeit noch weitere Rückzahlungen zu leisten. Ad 2. Das Jo-ziv-Lo-s S. 440 Nr. 78 wurde mit 4 Kronen gezogen.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Vossanfragen wurden nicht gezogen: Nr. 624151, Varna. — Nr. 626425, Zombolya. — „S. U.“. — M. G., Liptókirálylehot. — „Lohe“. — „Fünffirchen“. — F. S., Körmend. — G. S., Dzd. — F. J., Dgulin. — G. G., Palrac. — „Magtár“. — U. B., Mohács. — G. F., Margitrapart. — R. Károly, Nyitra. — Z. R., Kótaj. — „Monika 3“. — D. Z., Nyitra-Zváta. — M. St., Lugos. — Wolf, Nagyb. — „Diner 15“. — S. G., Fuhó. — Z. S., Kop. — B. S., Erzébetfalva. — U. B. C., Gyerics. — „Silla“. — „Verbó 100“.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 19. Januar 1915, 8 Uhr Morgens.

Im Süden und Centrum Europas, sowie auf Skandinavien gab es geringere Niederschläge. In Mitteleuropa ist das Wetter windig und die Temperatur gesunken. Von der Iberia wird Vora gemeldet. In Ungarn haben sich die Winde belebt und ist es kühler geworden. In zahlreichen Gegenden gab es Niederschläge, am ausgiebigsten im Südwesten Siebenbürgens und im Süden. Die Temperatur ist weiter gesunken. Das Maximum war mit + 8 Gr. C. in Cirkvenica, das Minimum mit - 6 Gr. C. in Votfalu. — Prognose: Es ist veränderliches, kälteres Wetter und höchstens im Süden Schnee zu erwarten.

Table with 5 columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag mm. Lists stations from Ungvár to Neapel.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum 4 Gr. C., das Minimum hingegen 0 Gr. C.

Wasserstand.

19. Januar.

Table with 4 columns: Ort, Centimeter C, Pegel, Centimeter C. Lists water levels for various locations like Eger, Buda, etc.

Erklärung der Zeichen:

— unter Null; + über Null; < gesunken um; > gefallen um; C° Temperatur nach Celsius; * Eispaß; ? unbestimmt.

Heeresbedarf.

Nur für Militärverwaltungen u. Heereslieferanten.

Offiziere sofort lieferbar, verhandelt am Lager: je 30,000 Stück woll. Pulswärmer pr. St. M. 0.90 u. 0.45 je 30,000 Stück Kopfschützer pr. St. M. 0.55 u. 0.35 je 30,000 Stück I-a gestricke woll. Leibbinden pr. St. M. 1.— u. 1.25 je 20,000 St. Ia. Tricot-Leibbinden pr. St. M. 1.— u. 1.25 20,000 Stück I-a Wollfaden-Leibbinden pr. St. M. 1.10 6000 Stück I-a Brust- u. Rückenmäntel pr. St. M. 1.— 10,000 Stück I-a wollene Kniebänder pr. St. M. 1.25 10,000 Stück I-a wollene Ohrenschützer pr. St. M. 0.50 3000 Stück extra I-a gestricke Unterjaken (Reizjaken) pr. St. M. 2.80 10,000 Paar extra I-a gef. Fausthandschuhe (1/2 Woll-Dach) pr. Paar M. 1.55 3000 Paar extra I-a wollene gestricke Fausthandschuhe (Schafwolle) pr. Paar M. 1.65 50,000 Paar I-a Fingerhandschuhe pr. Paar M. 1.25 3000 Stück Planenunterhosen pr. St. M. 2.40 6000 Stück w. Planen-Hauben pr. St. M. 2.35 Alles garantiert vollwertige Qualitäten. Auf telegraphische oder briefliche Anfrage Muster sofort mittels Eilboten.

Samuel Kahn, Köln a.R.

Wollküche 20/24. Fabrik u. Großhandlung. (Durch Handelskammer empfohlen.)

Jede Flechte

auch bereitete Kopf- und Bartflechten, Hautauschläge, Hautjucken, Krätze wird durch mein kosmetisches, natürliches Universal Flechtenmittel in kurzer Zeit durch stieres Aufpinseln beseitigt. Viele Dankschreiben. Preis K. 3.—. Kleines Depot: M. Vetter, Wien, III., Kubergasse 15.

PENSIONAT MAYBAUM

Internat für junge Mädchen guter Familien, Schulklassen. Fortbildung, fremde Sprachen, Musik, Handarbeit, Herrliche Lage und Räume, Ganzjährig geöffnet. Prima Referenzen. Wien. Messerschmiedgasse 48. Telephon 5764/VIII.

KELETI'S SPEZIAL-ERZEUGNISSE: Kunstfüsse u. Kunsthände. Geh- und Stützmaschinen. Kunstmedien und Gerodchäler für Schiefgewachsene, Kais. u. kön. patentirte Brustbänder, Suspensorien, Bauchbänder, Gummikranzstrümpfe, sowie alle Artikel zur Krankenpflege. Hygienische Gummi-Spezialitäten in bekannter verlässlicher Qualität. Illustrirte Probenliste versendet gratis und diskret. J. Keleti abrik für orthopädische Apparate, Bandagen und Krankenpflege-Artikel Budapest, IV., Koronaherzog-utca 17. Separate Abtheilung für Damen (Frauen-Bedienung). Koronaherzog-utca Nr. 16 (Gróf Szapáry-udvar).